

Nebrer Anzeiger

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1,80 Mk. pränumero, durch
die Post aber andere 2,20 Mk., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierspätig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Ar. 53.

Nebra, Sonnabend, 4. Juli 1914.

7. Jahrgang.

Nach dem Attentat.

Was wird werden? Die österreichischen Beziehungen. — Serbische Bewegung in ganz Österreich. — Ergebnis der Untersuchung.

Als die ersten Nachrichten über die oraueneu Troopdie, die sich in der Landeshauptstadt Posionis abspielte, hat, zu uns drangen, schmeute auf aller Lippen die banse Frage: Was wird werden? Wie die Folgen sind das verabschiedete Verbrechen für Österreich wie für den Dreieund überhaupt nach sich ziehen? Und es fehlte nicht an Stimmen, die vor allem innerhalb des Dreieundes eine verabschiedete Krise befürchteten. Aber schon heute, da man die Lage mit ruhigerem Blick überblickt, ist man sich selbst in den Kreisen der Dreieundstunde darüber klar geworden, daß das Verbrechen des Thronfolgers Franz Ferdinand von Österreich der Dreieundpolitik der Donaumonarchie nicht ändern kann.

Gebürt Franz Ferdinand, der einst Deutschland und den Dreieund durchsicht nicht liebte, ist, je mehr er in das Gebiet der Politik eingedrungen ist, nicht nur ein innerer, sondern auch äußerer, und es man daraus ersichtlich werden, daß man in seinem Hinscheiden den Fall einer staaten Stöße des Dreieundes und der deutsch-österreichischen Freundschaft ist.

Es ist aber unüberdacht, wenn hier die die Aufeinander kommen, die an der Bundesstreue des neuen Thronfolgers zweifeln, Karl Franz Josef hat sich wohl kaum mit dem Gedanken befaßt, daß er auf den Besitz der österreichischen Thron bestanden könnte und hat sich wohl nicht wenig Gedanken gemacht, sich in politischen und diplomatischen Geschäften umzuwenden. Es ist also nicht angingig, ihn als einen minder überzeugten Dreieundstunde als seinen letztgenannten Titel zu bezeichnen. Entwert dürfte alle Befürchtungen grundlos sein. Wohl aber kann das Ableben Franz Ferdinands eine Wänderung der militärischen Verhältnisse des Dreieundes in der Folge haben.

Österreichs Armee hat, wie für von allen Realisten gern zugestanden wird, zugeht eine recht beachtliche Höhe erreicht, die sie zu einer sehr tüchtigen Waffensmacht darstellt. Aber wie lange ist es her, daß man von der Bedeutung der österreichischen Armee sprechen kann und was nicht Franz Ferdinand in dieser Beziehung die allein treibende Kraft? Bis zu dem Zeitpunkt, da er als „Generalinspekteur der gesamten österreichischen Armee“ die Kommandogewalt übernahm, war im Geiste der Donaumonarchie wenig von Geistes einer schäpferischen Persönlichkeit zu spüren und es drohte die Gefahr des Stillstandes, der einem Militärschicksal völlig gleichkommt. Hierin hat Franz Ferdinand Wandel geschaffen. Immer im Hinblick auf die internationale Stellung Österreichs hat er das Landes Wehrmacht zu einem Instrument ausgebaut, das in „europäischen Konzerten“ eine hervorragende Rolle spielte.

Die österreichische Armee wird es ihm stets zu danken haben, daß er in entscheidenden Augenblicken in richtiger Einschätzung seines Talents einen Mann wie Conrad v. Hörsendorf an die Spitze des Generalstabes zu bringen wußte. Die richtigen Männer herauszufinden, ihre Fähigkeiten richtig einzuschätzen, die sie für einen zukünftigen Verzichter unschätzbare Gaben war Franz Ferdinand in seinem Maße verliehen. Auch mit Herriede's Inngang's Marine ging es auf sein Betreiben in immer erfreulicherer Weise anwärts. Sie beherrschte die letzte Unterredung mit Kaiser Wilhelm in Konstantinopel den Wendepunkt zu einer Neuorganisation der Seemacht der Donaumonarchie nach dem deutschen Vorbild, man, das die Serbienheit des deutschen Flottenorganisations Abmiral v. Tirpitz nach ihm besonders hervorzuheben wurde. Die österreichische Marine zu einem beträchtlichen Bestand in Dreieund auszustatten, das war in letzter Zeit Franz Ferdinands Lieblingsziel, denn er mit heilem Verstand und erfolgreich nachstrebte.

Das grauame Geschick hat ihn von großen Entwürfen abberufen; es war ihm nicht vergönnt, seine weitverbreiteten Pläne zu verwirklichen. Wie in Deutschland können im Interesse des Dreieundes nur mündigen, daß Franz Ferdinands Politik seinem Nachfolger zur Nachfolge dienen müßte. Der neue Thronfolger ist noch ein unbeschriebenes Blatt. Entschieden er aber eines Tages, in den Stand geschritten werden, dieselbe Politik, die seinem betheiligten Organ Dziel befehle, so hat der Dreieund nichts zu fürchten. Karl Franz Josef ist Soldat, er liebt die Armee und wird schon darum den Geist, den Franz

Ferdinand ihr verliehen hat, allseit lebendig zu erhalten suchen. — Westman.

Die Verkauf der Toten.

In der Teilnahme der ganzen Bevölkerung sind die Leichen des betheiligten Thronfolgers und seiner Gemahlin von Serajewo nach Metowich überführt worden, wo sie von der Kriegsschiff „Dalmat“ übernommen wurden. Unter Aufsicht einer Generalintendanten die Ehrenkompanie setzte sich das Schiff langsam in Bewegung. An Bord der Schiff lagte sich außer dem Hofstaat der Statthalter begeben, der die Leichen während der Fahrt auf dem Schiff unter dem Geleit der Besatzung begleitete. Dem Schiff fuhr ein Torpedoboot voraus, die Statthalterfahrt folgte nach.

In allen Gemeinden und Ortschaften längs des Adria'schen Meeres, die reifen Kreuzschiffe trugen, hatte die ganze Bevölkerung mit den Gemeindevorständen und der Schuljugend Aufstellung genommen. Männer und Frauen hielten brennende Kerzen. Als das Schiff herannahte, knieten alle nieder, während der Schiffsführer die Hände zum Himmel erhob. Die Besatzung des vorbeifahrenden Leichten u segnete. Als die Kriegsschiff „Dalmat“ vor der Adria'schen Mündung anlangte, leitete das dort veranfertete Schiffschiff „Viribus unitis“ einen Beschützung von 10 Schiffen. Die Adria'sche legte an der Seite des Schiffs ab, die meisten Fragen vernagel sie die Antwort, worauf die beiden Schiffe an ihrem Bord anbrachten, das sie dann in die Heimat brachten.

Gedächtnisse der Würder.

Die Attentat's Prinzip und Geheimniskrämer verhalten sich andauernd außerordentlich heimlich und zeigen nicht die geringste Neugier; sie scheinen sich vielmehr darüber zu freuen, daß ihre ruhige Zeit gelangen ist. Auf die meisten Fragen vernagel sie die Antwort, worauf die beiden Schiffe an ihrem Bord anbrachten, das sie dann in die Heimat brachten.

Das Strafgericht in Bosnien.

In Bosnien sollen ganz außerordentliche Maßnahmen getroffen werden. Vor allem soll das Strafrecht ziemlich lange in Kraft bleiben. Der Landtag wird geschlossen, denn die Verordnungen der Abgeordneten erfüllt und die Unterredung auch auf die letzten Abgeordneten ausgedehnt werden kann. Man spricht allgemein davon, daß Waffenspenitionen in den öffentlichen Akten besprochen, die bis zu den höchsten Stellen reichen sollen. Es wird insbesondere auf die völlig unzureichenden Maßnahmen zum Schutze des Thronfolgers hingewiesen. So heißt es beispielsweise, daß die fremden Delegationen in Serajewo jede Verantwortung ablehnten, wenn kein Militärtribunal aufgestellt würde. Würgens waren die Delegationen eine selbste forder gefehlschuldig, so daß sie sofort befreit wurden. So konnte es geschehen, daß der Attentat's Prinzip vor dem Attentat sich an einen Defektio von der Frage wenden konnte, in welchem Wagen der Thronfolger saß.

Serbeneindliche Stimmung.

Die Sitzung des kroatischen Landtages, die dem Abenden des Thronfolgers gewidmet sein sollte, war der Scheitern müde geworden, die durch die gegenseitige Beschimpfung der verbrennlichen und antiserbischen Gruppen hervorgerufen wurden. Präsident Madomitsch, Mitglied der kroatisch-serbischen Koalition, befehle die Sitzung und mochte einen Reduzieren, als die serbenische Partei einen großen Spektakel begann. Seitens der Mehrheit wurde ihr „Nulde“ zugewiesen, worauf die anderen schrien: „Sie befehlen uns Nulde? Sollen die serbische Bombe nicht zerplatzen? Die Kräfte derer erheben sich von den Seiten und Schanzbrüder gegen die Mehrheit, wie? Wieder mit den Wörtern! Abzug Serben! Wieder mit der Koalition!“ In gleicher Zeit hat vor dem Senat der Serben den Landtag in Wien eine serbenische Kundgebung statt, wobei u. a. eine serbische Fahne verbrannt wurde, während die Menge schrie: „Mache für die Ermordung des Thronfolgers, Krieg gegen Serbien!“

Eine österreichische Note an Serbien.

Am Ministerium des Äußeren in Wien fand

eine Beratung statt, an der Graf Berchtold, der Graf des Generalstabes Baron Conrad und der Kriegsmittler Ritter v. Arabin teilnahmen. Der Minister des Äußeren stellte mit, daß die österreichisch-ungarische Regierung die Absicht habe, an die serbische Regierung mit dem Gräfen heranzutreten, die in Bosnien gegen die Urheber der Attentate geführte Unterredung in Königreich Serbien fortzuführen, da alle Spuren der Verleumdung unabweisbar nach Serbien führen.

Das Testament des Erzherrzogs.

Das Testament des Erzherrzogs Franz Ferdinand wurde im Oberbischöflichen in Gegenwart eines Notars sowie des langjährigen Rechtsanwalts des Erzherrzogs Dr. Lander, der das Testament von Prag nach Wien gebracht hatte, eröffnet. Erzherrzog Franz Ferdinand hat seine drei Kinder zu alleinigen Erben eingesetzt. Sein Nachlass besteht aus den drei Gütern Konopitz, Gähme und Artilien. — Die Schloßer Heleneberg und Wiranne sind kaiserliche Kronbürger.

Politische Rundschau.

Deutschland.
Nach längeren Verhandlungen ist der reichsständische Staatsrat nunmehr abgelehnt worden, die Entscheidungen der Reichsversammlung sind bisher abgelehnt worden. Es soll nach dem Ergebnis der Verhandlungen zwischen dem Staatsrat und dem Reichstag in der Stadt Berlin über die Verwendung des Gewinns aus dem Betriebe der Reichs-eisenbahnen auf die elch-lothringischen Staatsbahn mindestens für 10 Jahre zu zahlen. Diese Entscheidung der Reichsversammlung wird allgemein freudig begrüßt.

Der Rubolstädter Landtag trat zu einer Tagung zusammen, um eine Zusammenkunft von dem Verlaß der Kammergüter Seebord-Ordnung (Schleswig) zu beraten. Dabei führte zu Beginn der Sitzung Staatsminister Freiherr v. d. Hufe aus, die Regierung habe volles Vertrauen zu der Tätigkeit des Landtages, der bemüht sei, parteiliche und persönliche Interessen auszuwählen. In seine Finanzperiode der letzten 10 Jahre sei bessere Arbeit geleistet worden, als von diesem Landtag. Diese Anerkennung hat darum für weitere Kreise Interesse, weil der Rubolstädter Landtag zur Hälfte aus Sozialdemokraten besteht.

Frankreich.
Die Finanzkommission des Senates hat trotz der Erklärungen des Ministerpräsidenten Briand und des Finanzministers Rouvier mit 16 gegen 4 Stimmen beschlossen, ihren Beschluß auf die Lohn- und den Lohnsteuern zu setzen. Die Angehörigen und Arbeiter der Staatsbetriebe aufzustehen. — Die „englische Woche“ besteht darin, daß die Fabriken vom letzten Wochentage mittags bis Montag früh geschlossen bleiben. Die Erfüllung dieses Wunsches der Arbeiter wurde einen Kostenaufwand von jährlich 6 Millionen erfordern. Man befürchtet insolge dieser Ablehnung, der der Senat zustimmen dürfte, einen Streik der sozialistischen Arbeiter.

England.
Im Unterhaus erklärte Staatsminister des Äußeren Grey auf eine Anfrage, ob das Abkommen über die Dardanellen noch in Kraft sei, daß die Frage einer Änderung der Beschließung über die Dardanellen zurückzuführen werden. Der Dardanellen Vertrag ein neues Abkommen dürfte alle in absehbarer Zeit nicht geschlossen werden.

Spanien.
In Madrid sind wieder einmal 500000 polen aus Madrid aufgezogen. Inverbürgen Gerichten zufolge sollen die Spanier in den letzten Kämpfen beim Überfall auf einen Lebensmittellieferanten in der Umgebung von Geta drei- bis vierhundert Tote und Verwundete verloren haben.

Niederlande.
Wieder sind zwei Deutsche im Barenfeld unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden. Der Verdacht der Spionage der Expeditionsgesellschaft Rindts aus Spionage wurden in Wirballeen wegen Spionage verurteilt. Sie hatten eine Wagenschicht nach Wirballeen unternehmen und mehrere photographische Apparate mitgebracht. Da Photographieren von Ausländern in Barenfeld streng verboten ist, erfolgte die Verhaftung.

Balkanstaaten.
Der albanische Ministerpräsident Turrhan-Pasha hatte in Rom eine Unter-

redung mit dem Minister des Äußeren di San Giuliano, in deren Verlauf er ausführte, daß die Stellung des Fürsten Wilhelm unhaltbar sei, wenn nicht italienische und österreichische Streitkräfte unermüdet einwirken. Die Nachrichten aus Durazzo stimmen mit dieser Darstellung der Ministerpräsidenten überein. Die Verwirrung wächst mit jedem Tage. Nur Durazzo und Valona, über das der Belagerungszustand verhängt wurde, gehören noch der Regierungsgewalt, die indes jeden Augenblick durch einen Angriff der Aufständischen gestört werden kann. — Da auch jetzt noch — in der Stunde der höchsten Gefahr — die Mächte sich nicht zu einem Eingreifen entschließen können, scheint es, als ob man den Dingen ihren Lauf lassen müsse.

Amerika.
Der ehemalige Präsident Roosevelt, der sich eine Stellung völlig von der Politik ferngehalten hatte, beginnt jetzt wieder seine politische Tätigkeit. In einer Rede, die er nach seiner Heimkehr aus London hielt, bezeichnete er das irreführende Programm des Präsidenten Wilson, sowie seine ganze Wirtschaftspolitik als eine Herabwürdigung der amerikanischen Politik als jämmerlich und bemerke zum Schluß, eine so lächerliche Politik müsse vom Volke zurückgewiesen werden.

Nachdem der Rebellenfürer Villa nochmals erklärt hat, daß er an den Friedensverhandlungen nicht teilnehmen wolle, hat sich die Konferenz in Niagara Falls bis auf weiteres vertagt; sie wird wahrscheinlich nicht wieder zusammenzutreten. Nachrichten aus New York behaupten, daß die Stellung des Präsidenten Wilson jetzt, nachdem seine Truppen mehren, endlich erklährt sei. Seine Abkündigung ist unmittelbar bevorstehend. — Wie ernst die Lage ist, geht daraus hervor, daß der englische Gesandte in Mexiko allen Englandern geraten hat, das Land freiwillig zu verlassen, da in den nächsten Tagen der Zugverkehr nach dem Zentrum eingestellt und damit die Nachmittelszüge unterbrochen werden dürfte.

Italien.
Von verschiedenen Blättern war die Nachricht verbreitet worden, daß Idris Zeffari, der Negus von Abessinien, 15000 Mann mit sich geführt habe, um einen Angriff auf die italienische Kolonie Galla zu unternehmen. Wie sich jetzt herausgestellt, sind diese Nachrichten unzutreffend. Idris Zeffari hat vielmehr mit seiner Truppenmacht nur an den entferntesten Grenzen seines Reiches, wo Unruhen herrschen, die Ordnung wieder hergestellt.

Kaiser Franz Joseph im Exil.

— Zur Attentat in Serajewo.
Wohl jeder, der erschütterte die Schreckensbrotzeit von der Ermordung der Thronfolger Thronfolgers las oder hörte, hat sich gefragt: „Dies ist zu viel für eines Menschen Schicksal!“ Denn natürlich, kein anderer Verdächtig hat so wie Franz Joseph alle Bitterkeiten des menschlichen Daseins auskosten müssen, die ihm, dem zu höchster Stellung Berufenen, mehr als dem gewöhnlichen Sterblichen zugefallen waren. Demgemäß wert, wie der von Schicksal so grausam geprüfte Monarch immer wieder die Kraft fand, sich anzukämpfen und den Weltan eine bessere Zukunft zu lenken! Er hat es ertragen müssen, daß im fernem Mexiko sein Bruder durch Gräueltaten vor den Toren von Queretaro ein unarmütliches Ende fand, er mußte den geliebten Sohn auf heute noch unauferlegte Weise erleben sehen, seine Gemahlin Elisabeth verlor in Genf dem Mordverfälscht Lucidens, und nun erlebt er es im 84. Lebensjahre, daß der in der absehbarer Zeit berufen war, an seine Stelle zu treten, an den Augen der serbischen Fanatiker sein Leben ausshaut.

Nimmt man noch das seltsame Geschick des Thronfolgers Johann Salvator, der als Johann Carl in die Welt ging, verfallen blieb und nun für tot erklärt worden ist, hinzu, verdrängt man fernher noch den verlorene Krieg von 1866, die zahlreichen Unannehmlichkeiten, die dem habbushöflichen Hause aus den mehrfachen Mißgeschicken einzelner Thronfolger erwachsen, so wird man zugeben müssen, daß Kaiser Franz Joseph den bitteren Lebensleidens bis auf die Leige hat leeren müssen. Mit seinem geliebten jüngeren Bruder Ferdinand II ging das Unheil an. Der dem 1863 unter dem Namen Maximilian I. aus den Händen Napoleon III. die meritanische Kaiserkrone an. Am 12. Juni 1864 hielt Kaiser Maximilian und Kaiserin Charlotte von Mexiko in ihrer Hauptstadt feierlichen Einzug bei einem Sturmzüge glück. Drei Jahre später

Man gerufen, die dach eine Schädigung des Sommerertrages. Die Sommerertragsleistungen sind die Schädigung vor allem in der weitgehenden Verzögerung der Getreideernte, die bei den Ueberspannungen für Meer und Marine genaugen über freien Sommer. Die Antriebsleistungen des preussischen Sommerertrags sind jedoch bei den Ueberspannungen nicht stehen geblieben, sie haben vielmehr an die zugetragenen Stellen das Getreide gerichtet, dafür Sorge zu tragen, daß in Getreideanbau, während die Ueberspannung von Sommerertrags mit motorischer Kraft aufgeschloffen und bei der Lohnbeschäftigung für die Getreidearten die Unterbringung der freien Sommerertrags unter allen Umständen vermieden werde. Die Ueberspannung der zugetragenen Getreide, um den schädlichen Wettbewerb der Getreideanbauern mit dem freien Sommer aus dem Wege zu gehen, die Ueberspannung der Antriebsleistungen von Sommerertragsarbeiten mehr mit Landes- und forstwirtschaftlichen Kulturleistungen zu befristigen, für die es gerade jetzt an Ueberspannungen mannte und für die sich die Getreideanbauern einmühen. Die Sommerertragsleistungen sind von einer Einschränkung sommerlicher Arbeit im Sinne ihrer Fortsetzung eine Befreiung von einem drückenden Wettbewerb.

Getreide-Einbreder auf Ferien.

London, Erste Juni.
Eine Reihe Londoner Reisebretter haben Anträge eingekauft, früher Ferien" erhalten. Der große Sommerausgang aus den Siebenmillionenlast hat auch statt im Juli und besonders August bereits seit zwei Wochen eingeleitet, und hat sich mit dem Sommerfesten Regel ausgebreitet. Vorüber natürlich die Eisenbahnen, sämtliche Hotels, Boardinghouse-Besitzer, Metallarbeiter, Eigentümer von Zeugnissen usw. an der See ganz enttäuscht sind. Und noch eine Enttäuschung besteht in fast alljährig ihre Anwesenheiten und Besuchen in langwierigen Epochen an die betreffenden Plätze.

Allen altes im Leben hat seine Befreiung, auch die frühen Ferien. Und an einer wichtigen Stelle Londons ist man beträchtlich weniger enttäuscht über diese frühzeitige Auswanderung der Millionen: im hübschen Essendon, dem herrlichen Badegestirne.
In Scotland Road sieht man sich nämlich geizig, die überaus rege Sommeraktivität des Jahres schon sechs, ja acht Wochen früher zu erkennen. Denn wenn die reichsten Leute aus London in ihre prächtigen Villen und vornehmen Schlösser an die See ziehen, so haben sie nachgelassen, Naturgemäß wollen die getreidlichen Getreide-Einbreder und die Herren Vorbildliche nicht in der langwierigen, verabschiedeten Stadt zurückbleiben. Auch sind an Allenglands schönen Strand, um sich zu amüsieren, auch sie wollen sich an den Sees geländen von des Jahres Mähen und Mühen erholen, bei welcher Gelegenheit sie aber stets bereit sind, den Sommerfesten zu sich zu verbinden und am Strand-praktische Arbeit zu verrichten, indem sie von Zeit zu Zeit ein Bad, ein Bad, ein Bad oder eines der hübschen, stets nachvollkommen mit ihrem Behagen der Ueberspannung, die sie zu befrachten. Und in den Zwischenpausen werden wertvolle Mähen der sommerlichen Mähen mit bestmöglicher Genauigkeit ausgearbeitet und sämtliche Behälter, besonders des Winters, wo diese wertvollen Behälterungen wieder verlassen werden, vorbereitet.

In aller Ruhe genießt der Getreide-Einbreder seine Seebäder und sammelt dabei wertvolle Kräfte für die künftigen Unternehmungen. Und die herrlichen Mähen, die mit hohen Bäumen gearbeitet wird, geht die Zahl dieser Herren von der Gölde gleich in die schwarzen Wälder, ja oft in die Ländchen in den großen Gärten, wie z. B. in Brighton, das man London von der See her betrachtet da nicht die Befreiung in Scotland Road, wo die ernt dreiundsiebzig Beamten und bedingten Postisten schon seit Wochen ganz wegsam nach den Gesellschaften zu senden müssen? Der Begriff da nicht die Heroldität dieser sonst so hübschen Ferien, denn ganz abgesehen von der warmen Witterung stehen sie jede Stunde vor der hübschen Frage: „Um diesen Sommerfesten, die sie aufzutragen fertig werden, wenn wir uns immer mehr von Hülsenfrüchten entblößen?“

Sie die Jede so gut wie die. Alle antworteten, ich gehe dort Weining! Ahnen, Herr Baron, und in Ihrem eigenen Interesse rate ich Ihnen, recht eilig zu laufen!"
Naus war der Baumis. Baumis sah auf seinem Stuhle und wußte sich kein Monocle. Das konnte ja gut werden! Den Kerl, den Kopf, mußte er also finden! Wenn er nicht in den Gärten verkommen, so war, mußte es wirklich toll zugehen, er erwachte ihn nicht!

Am ganzen hiesigen Viertel hatten sich natürlich die Ereignisse dieser Nacht schnell herumgebrochen.
Die Portierfrau sagte es Frau Manke.
„Ihr Mann und der Gefelle sind ja auch mit „ausgehändelt" worden!"
Wie?
Sie trauete ihren Ohren nicht! Aber die Frau mußte alles so genau zu erzählen, daß ihr auch die letzten Zweifel schanden.

„Und wenn Sie mir's nicht glauben wollen, fragen Sie doch den Portier nebenan, der war ja auch dabei!"
Das ließ sich Frau Manke nicht zweimal sagen, eilends lief sie zu dem Wanne, den sie gar nicht machte.
Unterdessen bearbeitete Wilton Manke. Seinen Besuch wollte er doch schließlich wieder gut machen.
„Sie müssen ein Wachtor sprechen, Meister! Wenn es auch das letzte Mal für Sie nicht sonderlich gut draussen abgeht! Bedenken Sie nur, wie viele ihr Geld los geworden sind, solche Tage kommen immer vor, und das wir 'ne kleine Mühenbedingung' haben,

Aber auch die Heroldität in den See- und Ausflugsorten selbst ist durchaus merkwürdig und veränderlich. Romantische Getreideanbauerschauspieler haben sich freilich sehr schön in Wäldern, in Wäldern oder gefährlichen die den Lauf und somit die sommerlichen Ausläufer der betreffenden Stadt am Strande. Kein einziger hübscher und vernünftiger Dieb oder Einbreder hielt den Sommer über in London. Das kann ein schwerer Sommer werden.

Luftschiffahrt.

Der deutsche Flieger Schüler ist mit seinem Flugzeug Seeley auf einem Doppeldecker aus Berlin in Budapest eingetroffen; unterwegs hatte

Zu den Kämpfen in Albanien.

Die bedrohte albanische Stadt Balona.



Die Lage für den Fürsten Wilhelm von Albanien wird immer verzweifelter, so daß man jetzt ernstlich die Bildung einer Armee für den bedrängten Fürsten in Erwägung zieht. Österreich und Italien scheinen entschlossen zu sein, eine Armee auszubilden lassen zu wollen. Ebenso geht die Durchreise in die Ebene in Balona, welche die österreichisch-ungarische Regierung im

Vorunterstützung festgesetzt, so kann der Generalpardon nicht mehr zur Anwendung kommen.

Vermischtes.

Der Wälderische „Napoleon-Bagen" verändert. Ein eigenes Geschäft ist einer geschäftlichen Melique aus der Schlacht von Waterloo widerfahren. Bekanntlich erbeutete Feldmarschall Blücher in dieser Schlacht unter vielen anderen Gegenständen aus dem persönlichen Besitz Napoleons 1. auch den von ihm benutzten Bagen. Dieser berühmte Bagen erbeibt sich dann von Generation zu Generation in der Familie der Fürsten Blücher d. Wahlstatt fort und befindet sich zuletzt auf dem

Landwirtschaftliches.

Der Handel mit Düngemittel und Samen. Halbamtlich wird betreffs der gelegentlichen Regelung des Handels mit Düngemitteln und Samen gefordert: Aus den weitestgehenden Kreisen sind an die Reichsregierung bereits eine ganze Reihe von Anträgen und Wünschen in bezug auf die Vernehmung von Sachverständigen gerichtet. Die ganze Materie ist jedoch so kompliziert und weitläufig, daß jedenfalls nicht vor dem Herbst die Verhandlungen mit Sachverständigen stattfinden werden. Zwischen der Reichsregierung und den beteiligten preussischen Provinzen bereits Verhandlungen über die Frage geschwebt, die einer Klärung der Verhältnisse in einem Punkte geführt haben.

Die Lage des kleinen Gütes geschäftlich, steht im Rate der Moberger, die alle bereit voranzusetzen, denn alle Welt trägt sich kleine Güte, so daß man schon etwas Neues haben muß, und außerdem sind viele unentbehrlichen Gebilde lange nicht so leicht zu bekommen, die einer zu entzündenden Rahmen um das Gefühl legt. Während die Moberger Damen von gestern sich noch mit ihren Toiletten und wägen Schuten den Zeit und die Augen verweihen, taucht auf den Köpfen derer, die in die Zukunft schauen, bereits ein wirksamere Schutz gegen die Sonnenstrahlen auf. Der Matrosenhut ist es, der den großen Unfallsfall in der Form der eleganten Kopfbedeckung anknüpft. Die Moberger Damen, die in der Zukunft schauen, bereits ein wirksamere Schutz gegen die Sonnenstrahlen auf. Der Matrosenhut ist es, der den großen Unfallsfall in der Form der eleganten Kopfbedeckung anknüpft. Die Moberger Damen, die in der Zukunft schauen, bereits ein wirksamere Schutz gegen die Sonnenstrahlen auf. Der Matrosenhut ist es, der den großen Unfallsfall in der Form der eleganten Kopfbedeckung anknüpft.

Die Lage für den Fürsten Wilhelm von Albanien wird immer verzweifelter, so daß man jetzt ernstlich die Bildung einer Armee für den bedrängten Fürsten in Erwägung zieht. Österreich und Italien scheinen entschlossen zu sein, eine Armee auszubilden lassen zu wollen. Ebenso geht die Durchreise in die Ebene in Balona, welche die österreichisch-ungarische Regierung im

er nur eine Zwischenlandung vorgenommen. Schüler zog nach kurzem Aufenthalt nach Sofia weiter.

Der schlesische Flieger, Kapitän Eundlich, der auf seinem Flug nach Stettin von Bremen kommend, auf dem Flugplatz bei Sankt Annen eingetroffen war, wollte mit seiner Frau einen Flug nach der Nachbarstadt Jägerhof unternehmen, um dort seine Begleitwagen zu erneuern. Unterwegs fürzte die Maschine bei einer Höhe von 80 Metern ab und überfliegte sich, Kapitän Eundlich erlitt eine Gehirnerschütterung, während seine Frau Verletzungen an einem Bein davontrug. Die Maschine wurde zerstört.

Der Flieger Eiloff, der mit vier Passagieren die 61 Werks lange Strecke Petersburg-Orsk in acht Stunden zurücklegt und damit einen neuen Weltrekord aufgestellt hat, ist mit vier Passagieren in Wien angekommen. Er hat die 460 Kilometer betragende Strecke Orsk-Wien unter stürmischen Wogen, bei einer Höhe über 1200 Metern in 6 1/2 Stunden zurückgelegt.

Gerichtshalle.

Selbst. Die Frage der Anwendung des Generaldankens bei im weit herangeleiteten Verbrechen ist nun auch das Reichsgericht beschäftigt. Es trat der bereits mehrfach aufgetauchten Rechtsmeinung bei, daß der Generaldank auch dann Anwendung finden kann, wenn bereits ein Strafverfahren eingeleitet worden ist. Voraussetzung ist nun, daß es sich um freiwillige Bekämpfung des Steuerpflichtigen handelt. Kann der Steuerpflichtige solche Angaben nicht mehr machen, ist das, was er angibt, bereits durch die

Mafe hielt, hübsch zusammengefasst vorläufig, wurde der Dalschneider nach langem Verhör nicht mehr vierzig Mark bringen lassen, bevor er sich ihm hingab. Die Anwälte" schrien ihre Sache ganz gut gemacht zu haben, und da er an den beiden Meinetagen doch im ganzen hundert Mark bekommen hatte. Die Unkosten rechnete er nicht - wenigstens seiner Frau gegenüber - die mußte eben das Geschäft tragen, zu belästigt er, energisch zu werden. Wenn die Leine keine Verurteilung annahm, so blieb ihm wirklich nichts weiter übrig, als ein Wachtor zu sprechen, denn er war doch der Herr im Hause, und die Gerichtshalle war sein Haus!

Frau Manke ästerten die Beine, als sie von dem Portier zurückkam. Ihren Mann wollte sie schon die höheren Pöbentöne betrinken! Aber nicht jetzt, heute abend noch Geschäftsführung und der Wilton zog zum Baden hinaus, auf Zeit und Gelegenheit!

Mitter Nacht schloß der Kamm. Es war ihm nicht allzu schwer geworden. Hoffmanns Annahmestellen" herauszubekommen. Man hat es ihm ja an, daß er zu den Leuten gehörte, die auf dem grünen Wägen eine Rolle spielten, man war kannte ihn von Ansehen, man wußte von der Zeit her, und er selbst noch in den Satz, gestiegen war. Baumis hatte er noch einmal eine größere Summe aus der Tasche gestrichelt, die „Inkosten" waren ja zu beträchtlich, und eines Abends nahm er sich eine Droschke und fuhr einfach hinter dem „Budmacher" vorfrischig her. Und als er die schöne Wiese seinen Auftraggeber unter die

mal sich gehalten wird, vermag heute noch kein Mensch zu sagen.

Der Urahn der Pariser Bäume. Daß Paris auf seinen Straßen und Alleen genügend Bäume besitzt, um aus ihnen einen großen und hübschen Forst zu machen, zeigt eine neue Statistik über den Baumbestand der französischen Hauptstadt. Danach verfiel Paris zur Zeit der Schreckensherrschaft 1793 auf 2311 Bäumen, 16 582 Kastanien und 14 175 Linen. Mehrfach ist hierbei, daß sämtliche 16 582 Kastanienbäume von Paris von einem einzigen Baume abstammten. Die Kastanie lebt noch nur in den Gebieten des Jura. Eine Untersuchung des Wälderleiters der französischen Gartenbau-Gesellschaft hat nun festgestellt, daß die erste Kastanie von einem Pariser Bürger namens Bachelier oder Bachelin im Jahre 1815 von Rom in Paris nach Paris gebracht wurde. Dort wurde sie am Fuße des Temple - Turmes eingepflanzt. Dieser Urahn aller Pariser Kastanienbäume gedieh prächtig. Noch zur Zeit der Schreckensherrschaft blühte er und spennte Früchte. Das war als Ludwig XVI. und Marie Antoinette im Temple eingekerkert wurden, traf man umfangreiche Vorkehrungen, um die Kastanien zu überdauern. Das erste, was dabei geschah, war die Wiederherstellung des Tempels benachbarten großen Bäume, und damals fiel auch der Urahn der Pariser Kastanienbäume durch Säge und Äxt.

Die Wiederkehr des großen Nutes. Daß die Lage des kleinen Gütes geschäftlich, steht im Rate der Moberger, die alle bereit voranzusetzen, denn alle Welt trägt sich kleine Güte, so daß man schon etwas Neues haben muß, und außerdem sind viele unentbehrlichen Gebilde lange nicht so leicht zu bekommen, die einer zu entzündenden Rahmen um das Gefühl legt. Während die Moberger Damen von gestern sich noch mit ihren Toiletten und wägen Schuten den Zeit und die Augen verweihen, taucht auf den Köpfen derer, die in die Zukunft schauen, bereits ein wirksamere Schutz gegen die Sonnenstrahlen auf. Der Matrosenhut ist es, der den großen Unfallsfall in der Form der eleganten Kopfbedeckung anknüpft. Die Moberger Damen, die in der Zukunft schauen, bereits ein wirksamere Schutz gegen die Sonnenstrahlen auf. Der Matrosenhut ist es, der den großen Unfallsfall in der Form der eleganten Kopfbedeckung anknüpft.

Die Lage für den Fürsten Wilhelm von Albanien wird immer verzweifelter, so daß man jetzt ernstlich die Bildung einer Armee für den bedrängten Fürsten in Erwägung zieht. Österreich und Italien scheinen entschlossen zu sein, eine Armee auszubilden lassen zu wollen. Ebenso geht die Durchreise in die Ebene in Balona, welche die österreichisch-ungarische Regierung im

er nur eine Zwischenlandung vorgenommen. Schüler zog nach kurzem Aufenthalt nach Sofia weiter.

Der schlesische Flieger, Kapitän Eundlich, der auf seinem Flug nach Stettin von Bremen kommend, auf dem Flugplatz bei Sankt Annen eingetroffen war, wollte mit seiner Frau einen Flug nach der Nachbarstadt Jägerhof unternehmen, um dort seine Begleitwagen zu erneuern. Unterwegs fürzte die Maschine bei einer Höhe von 80 Metern ab und überfliegte sich, Kapitän Eundlich erlitt eine Gehirnerschütterung, während seine Frau Verletzungen an einem Bein davontrug. Die Maschine wurde zerstört.

Der Flieger Eiloff, der mit vier Passagieren die 61 Werks lange Strecke Petersburg-Orsk in acht Stunden zurücklegt und damit einen neuen Weltrekord aufgestellt hat, ist mit vier Passagieren in Wien angekommen. Er hat die 460 Kilometer betragende Strecke Orsk-Wien unter stürmischen Wogen, bei einer Höhe über 1200 Metern in 6 1/2 Stunden zurückgelegt.

Gerichtshalle.

Selbst. Die Frage der Anwendung des Generaldankens bei im weit herangeleiteten Verbrechen ist nun auch das Reichsgericht beschäftigt. Es trat der bereits mehrfach aufgetauchten Rechtsmeinung bei, daß der Generaldank auch dann Anwendung finden kann, wenn bereits ein Strafverfahren eingeleitet worden ist. Voraussetzung ist nun, daß es sich um freiwillige Bekämpfung des Steuerpflichtigen handelt. Kann der Steuerpflichtige solche Angaben nicht mehr machen, ist das, was er angibt, bereits durch die

Mafe hielt, hübsch zusammengefasst vorläufig, wurde der Dalschneider nach langem Verhör nicht mehr vierzig Mark bringen lassen, bevor er sich ihm hingab. Die Anwälte" schrien ihre Sache ganz gut gemacht zu haben, und da er an den beiden Meinetagen doch im ganzen hundert Mark bekommen hatte. Die Unkosten rechnete er nicht - wenigstens seiner Frau gegenüber - die mußte eben das Geschäft tragen, zu belästigt er, energisch zu werden. Wenn die Leine keine Verurteilung annahm, so blieb ihm wirklich nichts weiter übrig, als ein Wachtor zu sprechen, denn er war doch der Herr im Hause, und die Gerichtshalle war sein Haus!

Frau Manke ästerten die Beine, als sie von dem Portier zurückkam. Ihren Mann wollte sie schon die höheren Pöbentöne betrinken! Aber nicht jetzt, heute abend noch Geschäftsführung und der Wilton zog zum Baden hinaus, auf Zeit und Gelegenheit!

Mitter Nacht schloß der Kamm. Es war ihm nicht allzu schwer geworden. Hoffmanns Annahmestellen" herauszubekommen. Man hat es ihm ja an, daß er zu den Leuten gehörte, die auf dem grünen Wägen eine Rolle spielten, man war kannte ihn von Ansehen, man wußte von der Zeit her, und er selbst noch in den Satz, gestiegen war. Baumis hatte er noch einmal eine größere Summe aus der Tasche gestrichelt, die „Inkosten" waren ja zu beträchtlich, und eines Abends nahm er sich eine Droschke und fuhr einfach hinter dem „Budmacher" vorfrischig her. Und als er die schöne Wiese seinen Auftraggeber unter die



*Süßmilch ist ein Sport für die Gesundheit
man soll sie nicht lassen*

Rheinmilk

*Wangervoll für alle Frauen
das Süßmilchbrot aromatisiert.
Jung frisch vom Block
abwall anfallig*

Jürgens & Prinzen G.m.b.H. Goch (Rhd.)
Fabrikanten der altbewährten Marke **SOLO** in Carton

Der beste
Einkoch-Apparat
REX
Conserven-Gläser
*viele Millionen im Gebrauch.
Überall bevorzugt.*



Dreyers Fruchtsaft-Apparat „**Rex**“
für Gelee, Marmelade und Säftebereitung.
Halbe Kochzeit + 50% Zuckerersparnis.
Rex-Conservenglas-Gesellschaft
Bad Homburg
Verkaufsstellen werden nachgewiesen.

Sardinen, Rollmöpfe,
Bratheringe etc.
Sardinen, Rollmöpfe, Bratheringe etc.

Überzeugen Sie sich,
daß die
Deutschland-Fahrräder
Nähmaschinen, Sportartikel aller Art,
Pneumatika, Waffen, Uhren, Musik-, Gold-
und Silberwaren, Haushaltsartikel und
sonstigen Gebrauchs-Gegenstände in der
Qualität die besten, daher auch im Preise
die allerbilligsten sind.
Reich illustrierter Katalog kostenlos. —
A. Stukenbrok, Einbeck 23
Größtes Fahrradversandhaus Deutschlands.
Fabrik für Fahrräder u. Fahrradteile.
Viele tausend Anerkennungen!

Sie brauchen tatsächlich kein Geld mehr

für teure Molkereibutter auszugeben. Versuchen Sie es ruhig mit der jetzt von tausend und abertausenden Familien gern gekauften Pflanzenbutter-Margarine „Marke Gold“. Diese Marke ist das Beste, was in diesem Artikel geboten werden kann und wird wegen des reinen, delikaten Buttergeschmacks nicht allein

— zum Kuchenbacken —
und Braten, sondern von den meisten Hausfrauen auch

als Brotaufstrich verwendet. $\frac{1}{2}$ Pfd. kostet nur 75 Pfg.

Auf 1 Pfund geben wir Sonnabend Sonntag und Montag
1 Block ff. Schokolade gratis!
Auch unsere billigeren Konkurrenzmarken
Ha-L-Ge 1 Pfd. nur 80 Pfg.
und Hausmarke 1 Pfd. nur 65 Pfg.
sind unübertroffen. Ein Versuch lohnt!

Heute frisch eingetroffen:
prachtvolle neue saure Gurken 10 u. 8 Pfg., grüne Salatgurken 8 Pfg.

Hamburger Lebensmittel-Gesellschaft m. b. H.

Breitestraße 30. **Nebra.** Neben Hotel Anker.

**Billigste Bezugsquelle für
Fahrräder, Ersatzteile
und Installationsartikel.**
Max Borgwardt.



1/4 Pfund
Malz, oder rund 3300 Gerstehöner
sind nötig, um ein $\frac{1}{4}$ Liter des alther-
berühmten Köftriger Schwarzbieres herzu-
stellen. Daher der hohe Nährwert. Viel
Extrakt und wenig Alkohol, das sind
die Vorzüge des Köftriger Schwarzbieres,
durch die es zu einem Ideal-Getränk
für Gesunde und Kranke wird. In
keinem Haushalte sollte daher Köftriger
Schwarzbier als tägliches Tafelgetränk
fehlen. Köftriger Schwarzbier wird von
ärztlichen Autoritäten als Kräftigungs-
mittel bezeichnet und ist in vielen Kranken-
häusern, Sanatorien etc. eingeführt. Ver-
langen Sie überall das echte Köftriger
aus der Fürstlichen Brauerei Köftrig.
In Verwendungen nur echt bei Moritz Eisner.

Persil
zum
Waschen!
Henkel's Bleich-Soda

Kutschfahren
u. alle anderen Fahren
übernimmt
Otto Rudolph,
Breite Straße 52.

**Neue saure Gurken,
neue Kartoffeln,
und neue Heringe**
empfiehlt
Waldemar Rabisch.

Kopfläuse beseitigt radikal
Reinigt und erfrischt vortrefflich die Kopfhaut.
Entfernt die lästigen Schuppen, à Flasche 50 Pfg.
Bei Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie.

Eine kleine Wohnung
zu vermieten und zum 1. Oktober zu beziehen.
In erfragen in der Exped. d. Bl.

Ankergarten.
Zum Kinderfest, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
Extra-Konzert,
wozu freundlichst einladen
Deumeland. Wächter.

Reinsdorf.
Sonntag, den 5. Juli, von nachm. 3 Uhr ab
Mädchentanz,
(bei günstigem Wetter im Freien).
Hierzu laden freundlichst ein
die jungen Mädchen. S. Bernshein.

Ein möbliert. Zimmer
mit Kabinett für einzelnen besseren Herrn
sofort zu vermieten. Zu erfragen in der
Expedition d. Bl.

Liederstädt.
Sonntag, den 5. Juli, von nachm. 3 Uhr ab
● **Burschen-Ball,** ●
wozu freundlichst einladen
die Burschen. E. Krüger, Gastwirt.

Wippach.
Sonntag, den 5. Juli,
● **Mädchen-Ball,** ●
wozu freundlichst einladen
die jungen Mädchen. Koch, Gastwirt.

Theater in Nebra a. U.

Preußischer Hof.
Sonntag, den 5. Juli 1914, nachmittags 4 Uhr,
2. Gastspiel des **Kurttheaters in Bad Köfen.**
Direktion: Willi Schur (ehem. Großherzoglich. Hofchauffier).
Einmalige große Kinder-Vorstellung.

Klein Däumling.

Eine Kinderkomödie in 8 Bildern von C. A. Görner.
Preise der Plätze:
Im Vorverkauf bei Herrn Rabisch: Sperrpreis 0,75 Mk., 1. Platz 0,50 Mk.,
im Preußischen Hof: 2. Platz 0,30 Mk., Galerie 0,20 Mk.
An der Kasse: Sperrpreis 0,90 Mk., 1. Platz 0,75 Mk., 2. Platz 0,40 Mk., Galerie 0,25 Mk.
Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
3. Gastspiel des **Kurttheaters Bad Köfen.**
Einmalige Aufführung des größten und erfolgreichsten
Operettenschlagers

Deutscher Flottenverein

Ortsgruppe Nebra.
Sonntag, den 12. Juli und Montag, den 13. Juli,
großes Sommerfest (Strandfest)
in Nebra auf der Altenburg an der Unstrut.
Konzerte, Tanzbelustigungen, Restaurationsräume, Erfrischungs-
und Schaubuden, am Abend **Beleuchtungsfeuerwerk.**
Eintritt: am Sonntag 50 ϕ , am Montag 30 ϕ (gültig für den ganzen Tag).
Für Mitglieder des Deutschen Flottenvereins und deren Familienangehörige im
Vorverkauf bei Herrn Rentier **Hast** oder unserem Boten 30 ϕ .
Niemand versäume an diesen Vorbereitungen teilzunehmen!

Der liebe Augustin.

Operette in 3 Akten von Leo Fall.
(Komponist von „Die Dollarprinzessin“, „Der fidele Bauer“, „Die geschiedene Frau“ usw.)
Preise der Plätze:
Im Vorverkauf:
bei Herrn Waldemar Rabisch, Wasserweg, Sperrpreis 1,00 Mk., 1. Platz 0,80 Mk.,
bei Herrn Waertens, Preußischer Hof, 2. Platz 0,60 Mk., Galerie 0,30 Mk.,
An der Abendkasse:
Sperrpreis 1,35 Mk., 1. Platz 1,00 Mk., 2. Platz 0,75 Mk., Galerie 0,35 Mk.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra. Hierzu Sonntagsblatt und eine Beilage.



Beilage zu Nr. 53 des „Nebraer Anzeiger“.

Nebra, Sonnabend, den 4. Juli 1914.

Vermischtes.

Sonderzug. Aus Anlaß einer gemeinsamen Versammlung aller landwirtschaftlichen und Obstbauvereine im Kreise Querfurt verbunden mit einem Sommerfest des landwirtschaftlichen Vereins Steigra in Köhleben, verkehrt am Mittwoch, den 8. Juli folgender Personenzug zwischen Köhleben und Naumburg:

| | | | |
|------------------|----|------------------|--------|
| Köhleben | ab | 11 ³⁰ | Nachts |
| Nebra | an | 11 ³⁷ | " |
| Vigenburg | " | 11 ⁴⁵ | " |
| Earsdorf | " | 11 ⁵⁸ | " |
| Kirchscheidungen | " | 12 ⁰³ | " |
| Laucha | " | 12 ¹⁰ | " |
| Balgstädt | " | 12 ¹⁹ | " |
| Freyburg | " | 12 ²⁵ | " |
| Klein-Jena | " | 12 ³² | " |
| Naumburg | " | 12 ⁴⁰ | " |

Zur Benutzung des Sonderzuges berechtigen die Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs. Einen Sonderzug von Vigenburg bis Querfurt mit Anschluß an den obigen, verkehren zu lassen, ist nicht möglich gewesen.

Wegendorf. Heute, am 1. Juli sind es 40 Jahre, seit der Schöppe unserer Gemeinde, Herr Franz Köhscher als solcher tätig ist. Da er am 27. Juni 1874 für dieses Amt vereidigt wurde, so sprach ihm der Königl. Landrat unseres Kreises in einer Zuschrift

vom 24. Juni d. Js. unter Hinweis auf jenen Vereidigungstag herzliche Glückwünsche aus mit dem Wunsche, daß es ihm vergönnt sein möge, noch lange zum Wohle der Gemeinde Wegendorf und zum Besten des Staates zu wirken — ein Wunsch, den gewiß alle teilen werden, die den wackeren Mann kennen.

Laucha. Nach einer Mitteilung der Königl. Eisenbahn-Direktion in Erfurt ist in Aussicht genommen, die Neubaustrecke Laucha (Anstrut)-Cölleda am 1. Oktober d. Js. dem Betriebe und damit dem öffentlichen Verkehr zu übergeben.

Laucha, 30. Juni. Bei der Zwangsversteigerung der Hankschen Malzfabrik gab der Bankverein Artern das Meistgebot von 65100 Mark unter Bestehenbleiben von 60000 Mark ab. Der Zuschlag wird am 7. Juli erteilt.

Neue Postagentur. Am 1. Juli wird am Bahnhof Billroda eine Postagentur mit der amtlichen Bezeichnung Billroda-Kahlwinkel (Finne) eingerichtet.

Polizeiverordnung

betreffend das öffentliche Anschlagwesen in der Stadt Nebra.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, wird mit Zustimmung des Magistrats hierdurch für den Bezirk der Stadt Nebra folgendes verordnet:

§ 1.
Öffentliche Bekanntmachungen, Anzeigen und Plakate dürfen auf öffentlichen Straßen und Plätzen nur an die zu diesem Zweck bestimmten städtischen Säulen durch Beauftragte des Magistrats angeschlagen werden.

§ 2.
Öffentliche Behörden können ihre Anzeigen, Bekanntmachungen und Plakate auch an anderen Orten befestigen. Grundeigentümern und Mietern bleibt die Befugnis vorbehalten, in ihren Grundstücken und gemieteten Lokalen Anzeigen, die lediglich ihr Privatinteresse betreffen, anzuschlagen oder auszuhängen.

§ 3.
Zu den anzuschlagenden Anzeigen darf Papier von roter Farbe nur für die Bekanntmachungen öffentlicher Behörden verwendet werden.

§ 4.
Jedes widerrechtliche Benutzen der Anschlagsäulen, das Beschädigen und Beschmutzen derselben sowie das Entfernen oder Verunstalten angebrachter Bekanntmachungen ist verboten.

§ 5.
Übertretungen dieser Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mk. oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 6.
Vorstehende Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.
Nebra, den 18. März 1914.

Veröffentlicht.
Nebra, den 3. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung.
Pröschold.

Die Polizeiverwaltung.
Pröschold.

Ordnung,

betreffend die Benutzung der Plakatsäulen der Stadt Nebra und die hierfür zur Erhebung gelangenden Gebühren.

Auf Grund des § 4 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird mit Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung für den Bezirk der Stadt Nebra folgende Ordnung erlassen:

§ 1.

Die Plakatsäulen sind zum Anbringen von Bekanntmachungen aller Art bestimmt.

§ 2.

Das Benutzen der Säulen ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Magistrats und nach vorheriger Zahlung der im § 3 festgesetzten Gebühr gestattet. Das Ankleben der Plakate darf nur von dem vom Magistrat damit Beauftragten vorgenommen werden.

Wie lange ein Plakat aushängen darf, bestimmt der Magistrat.

Im allgemeinen bleiben die Plakate solange angeschlagen, bis durch einen anderweiten Auftrag ihre Ablösung erfolgen muß, mindestens aber auf die Dauer von 24 Stunden.

§ 3.

Die sofort nach erteilter Genehmigung an die Stadtkasse zu zahlende Gebühr beträgt 1 bis 3 Mk. Die Berechnung erfolgt nach der Größe der Plakate und sind bis zur Bogengröße von 20×30 cm 1 Mark, 30×50 cm 1,50 Mark, 50×75 cm 2,50 Mark, 80×120 cm und darüber 3,— Mark zu zahlen. In diesen Gebühren ist die für das Anbringen der Plakate mit einbegriffen.

§ 4.

Diese Ordnung tritt nach erfolgter Genehmigung mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.
Nebra, den 18. März 1914.

Der Magistrat.
Pröschold.

Vorstehende Ordnung wird genehmigt.
Merseburg, den 19. Mai 1914.

Namens des Bezirksausschusses.
Der Vorsitzende.
In Vertretung.
Klingholz.

(L. S.)

B. A. 1542.
Veröffentlicht.
Nebra, den 3. Juli 1914.

Der Magistrat.
Pröschold.

Aufruf.

Um das Andenken des vereinigten Reichskanzlers, Fürsten Bismarck, des Mitbegründers des Deutschen Reiches, für alle Zeiten in unserer Volke wach zu erhalten, ist beschlossen worden, die Eichstedter Warte, einen alten Wachturm, in der Eichstedter Flur an hervorragender Stelle gelegen, zu einem Bismarckturm auszubauen und diesen am 1. April 1915, dem hundertjährigen Geburtstage des Fürsten Bismarck, einzuweihen. Die Unterzeichneten sind zur Durchführung dieses Planes zu einem Komitee zusammengetreten und bitten hiermit alle Patrioten in Stadt und Land der Kreise Querfurt und Merseburg sich an diesem Unternehmen durch Spendung reichlicher Gaben freundlichst beteiligen zu wollen.

Zur Annahme von Spenden sind die Kreiskommunalkassen in Querfurt und Merseburg bereit.

Querfurt und Merseburg, den 23. Juni 1914.

von Hellborff,
Königlicher Landrat.

Freiherr von Wilmowski,
Königlicher Landrat.

von Hellborff,
Amtsvorsteher-St. Ulrich.

Diétrich,
Ortsrichter-Niedereichstedt.
Weidlich,
Landrat a. D.-Querfurt.

Loth,
Ortsrichter-Niedereichstedt.
Schrader,
Bürgermeister-Schafstädt.

Obhausen. Das 50jährige Meisterjubiläum feierte heute Herr Barbierherr Hanff hier. Anlässlich dieses Tages wurde ihm durch die Handwerkskammer in Halle a. S. ein Ehrenmeisterbrief überreicht. Auch die hiesige Barbierinnung überreichte durch eine Abordnung ein Geschenk.

Mücheln. Gendarmerie-Wachtmeister Franke ist von hier nach Klostermannsfeld versetzt.

Wiehe, 1. Juli. Am gestrigen Dienstag fand die amtliche Abnahme der Hochspannungsleitung vom Transformatorenhaus in Memleben bis dahin in Wiehe statt. Die Leitung ist für die Leipziger Landkraftwerke A. G. in Rulkwiz von der Firma August Hopfer und Eisenstück ausgeführt und wurde von dem als Sachverständigen Dipl.-Ingenieur König von dem Dampfkessel-Revisionsverein in Erfurt als betriebsfertig erklärt.

Theater in Nebra. Nochmals machen wir auf das morgen Sonntag Abend im Preussischen Hof stattfindende 3. Gastspiel des Bad-Körsener Kurtheaters aufmerksam, und wollen nicht versäumen ganz besonders empfehlend auf diese Vorstellung hierdurch hinzuweisen. Zur Aufführung kommt

Leo Fall hervorragende und beste Operette: „Der liebe Augustin“. Fall ist durch seine Operetten „Der fidele Bauer“, „Die Dollaprinzeßin“, „Die geschiedene Frau“, derartig unter dem gesamten Publikum bekannt und populär, daß es sich wohl erübrigt, an dieser Stelle näher auf denselben einzugehen. Allerorten sind die neuen Hauptstücke wie: „Anna, was ist denn mit dir“, „Und der Himmel hängt voller Geigen“, „Wo steht denn das geschrieben“ bereits populär, und sollte es sich kein Nebraer entgehen lassen, sie auch kennen zu lernen, zumal der Eintrittspreis trotz der großen Unkosten ein sehr geringer ist. In den Hauptpartien sind die Damen Fel. Segisser und Lange (aus Kryz-Pyritz bestens bekannt) und die Herren Direktor Schur, Herr Borgelt, Krüger, Wittig (in der Titelrolle) Schweiger, Weber, Bürger, Kirchschläger beschäftigt. Die Operette ist vollständig neu ausgestattet, und hat auch in Kösen die größten Erfolge



Bekanntmachung.

Die für das abgelaufene Vierteljahr noch rückständigen Rechnungen ersuchen wir umgehend an uns einzureichen.
Nebra, den 1. Juli 1914.

Der Magistrat.
Präsident.

Bekanntmachung.

Am 8. Juli d. Js. findet in Roßleben die Generalversammlung der landwirtschaftlichen Kreisvertretung verbunden mit der gemeinsamen Versammlung der Mitglieder aller landwirtschaftlichen und Obstbauvereine des Kreises Querfurt statt. Gleichzeitig feiert der landwirtschaftliche Verein Steigra sein

Sommerfest.

Programm.

- I. 3 Uhr Nachmittag Versammlung im Gasthof zum Hirsch in Roßleben.
- II. Gemeinschaftliches Essen im Schützenhaus.
— Zwischendurch Konzertmusik. —
- III. Ball.

Am recht zahlreiche Beteiligung und zwar mit Damen und Angehörigen wird gebeten.

Querfurt, den 22. Juni 1914.

Der Vorsitzende
der landwirtschaftlichen Kreis-Vertretung.
von Helldorff,
Königlicher Landrat.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

erzielt. Preise sind aus dem heutigen Inserat ersichtlich. — Kinder-Vorstellung im Preussischen Hof. Wir wollen nicht veräumen nochmals auf das morgen im Preussischen Hof vom gesamten Personal des Bad Körsener Kurtheaters nachmittags 4 Uhr zur Aufführung kommende entzückende Kindermärchen „Klein-Däumling“ aufmerksam zu machen. Die Preise sind auf dem Tageszetteln und im heutigen Inserat ersichtlich. Ende der Vorstellung gegen 6¹/₂ Uhr.

Der heutigen Nummer liegt eine Extrabeilage der Firma Max Ahfeld, Naumburg S., bei, worauf wir hiermit noch besonders hinweisen.

Kirchliche Nachrichten.

4. Sonntag nach Trinitatis.

Es predigt um 10 Uhr:

Herr Oberpfarrer Schwieger.

Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Getauft: Am 30. Juni Friedrich Karl Kropp.
Beerdigt: Am 28. Juni Erich Brückner, 7 Monate alt.

Städtische Flußbadeanstalt.
Wasserwärme: am 3. Juli 23 Grad.

Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger“ für das III. Quartal 1914 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mark, durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mark gegen Vorausbezahlung u. Aushändigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 Mark, durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mark incl. Bestellgeld.

Alle irgendwo und von wem angebotenen Bücher, Broschüren, Musikalien usw. besorgt
Karl Stiebitz.

Heimatfest der Stadt Wiehe

verbunden mit der Feier des 400jährigen Bestehens der Schützengilde Wiehe und der Einweihung des neuerbauten Schützenhauses
4.—7. Juli 1914.

Fest-Ordnung:

Sonntag, den 5. Juli:
Nachmittags 2 Uhr

Großer historischer Festzug

darstellend „Die Geschichte der Stadt Wiehe“
200 Mitwirkende :: Festwagen :: Sondergruppen
nachmittags und abends Gartenkonzert und Ball im neuen Schützenhause

Brillant-Feuerwerk.

Montag, den 6. Juli,
Feier des 400jährigen Bestehens der Schützengilde Wiehe
Festessen, Gartenkonzert, Turnerreigen, abends Theater, Ball.

Dienstag, den 7. Juli,
Waldspaziergang, Platzmusik, Konzert, Ball.

Wöchentlich erscheinende
Illustrierte
belletristische
Unterhaltungs-
Beilage.

Sonntagsblatt

Zeige man doch dem Jüngling des edel-
reifenden Alters
Wert und dem Alter die Jugend, daß
beide des ewigen Kreises
Sich erfreuen und so sich Leben im Leben
vollende. Goethe.

Stumme Zeugen.

Erzählung von Peter Fides.

Im Herbst des Jahres 1906 war es mir, dank eines Zeitungs-Inserates geglückt, auf gelegenen Gute L. für einen Monat Unterkunft als Jagdgast zu finden, d. h. ich durfte drei gute Hirsche, vom Achter aufwärts, gegen eine Summe von 2500 Mark abschießen, im übrigen hatte ich auf alles vorkommende Wild, auch Sauen, freie Büchse, und die vorzügliche Verpflegung, sowie Wohnung usw. waren mit einbegriffen. Als ich daher am 9. September ein Telegramm bekam: „Hirsche melden flott,“ zögerte ich nicht länger, packte meine Siebenfachen zusammen und dampfte meinem Bestimmungsorte zu.

Am Bahnhof des kleinen Landstädtchens K. erwartete mich bereits ein geschmackvoller Birschwagen mit ebenso tadellosem Kutscher, und außerdem war noch der Besitzer des 15 000 Morgen großen Rittergutes, Herr Kortüm, zugegen. Während der etwa ¼stündigen Fahrt hatten wir uns schon ziemlich angebediert. Der Hauptgesprächsstoff bildete natürlich die Jagd, und auch sonst schien mir der Jagdherr, der anfangs der Dreißiger stehen mochte, ein lebenswürdiger, gesellschaftlich gewandter, kurzum in jeder Hinsicht angenehmer Mensch zu sein. Dies freute mich um so mehr, als ich in meinen Gesuchen ausdrücklich Familienanschluß zur Bedingung gemacht hatte, und wenn Frau Kortüm ebenso nett war, wie ihr hünenhaft gebauter, blonder, blauäugiger und offener Gatte, der das Urbild des Norddeutschen verkörperte, so durfte ich auf ein gemütliches Zusammenleben hoffen. — Na, ich würde ja sehen, und schon bogen wir in die



Ingenieur Ulivi in Florenz.

Das italienische Kriegsministerium ließ vor kurzem Experimente mit der Erfindung des bekannten Ingenieurs Ulivi in Florenz vornehmen. Es gelang Ulivi, durch die Entsendung ultravioletter Strahlen auf eine Entfernung von 17 Kilometer vier ohne sein Wissen im Fluße Arno versenkte Bomben durch die Hügel von Fiesole hindurch zur Explosion zu bringen. Ingenieur Ulivi arbeitet zurzeit daran, einen Apparat zu konstruieren, der auf mehr als 100 Kilometer jedes Geschöß und jede Munition zur Explosion bringen soll.

ein, die einen prachtvollen Ausblick zweistöckige Herrenhaus, dessen grüne Fensterläden blühfauber und anheimelnd ausfahen, und die wohlgepflegten Rasenrondells und Beetrabatten gewährte.

In der Tür begrüßte mich die Frau des Hauses, eine schlanke Brunette mit dunkler Gesichtsfarbe und in einfachem schlichten Kleide, entschieden keine alltägliche Erscheinung, aber auch hier war der Empfang ein freundlicher, so daß ich alle Ursache hatte, mit den bisher empfangenen Eindrücken vollauf zufrieden zu sein. Ein niedliches Stubenmädchen trug mir meine Sachen in mein Zimmer, das mit dem Ausblick nach dem Garten einen behaglichen Eindruck machte, der durch einen gewissen vornehmen, aber anspruchslosen Geschmack noch erhöht wurde.

„Also um 2 Uhr essen wir zu Mittag, Herr von F., rief mir Herr Kortüm nach, „Sie haben bis dahin vollauf Zeit, das Nötigste auszapfen und den Reijestaub abzuschütteln!“

Nun stand ich allein in meiner neuen Behausung, befah mir erst in aller Ruhe die geschmackvolle Einrichtung, an der von den rindslederüberzogenen Klubsesseln bis zu dem echt Weißener Waschgeschirr nichts fehlte, und machte mich dann fertig, d. h. ich schlüpfte, der Landesfittte gehorchend, in den Gehrock, rauchte noch eine Zigarette, dann schellte es, und fünf Minuten später trat ich in den Salon, wo ich Herrn Kortüm gemütlich in einer Zeitung lesend vorfand.

„Da sind Sie ja, na, das ist schön. Bitte, entschuldigen Sie meine Frau,

sie wurde noch im letzten Augenblick abgerufen; ich glaube, wir gehen immer in das Eßzimmer.“ Damit sagte er mich unter, und wenige Sekunden später standen wir in einem saalähnlichen Zimmer, helleichen getäfelt, die Tafel mit blütenweißem Damast überzogen und schwerem Silberservice gedeckt. Gleich darauf erschien auch die Hausfrau, und als zur Willkommensfeier der Sekt in den breiten, goldrandigen Schalen perlte, stießen wir auf „Weidmannsheil“ an.

Die Stimmung wurde allmählich gehobener und als wir beim Nachtsisch anlangten, hatte ich die Überzeugung gewonnen, in der Wahl meines Aufenthaltsortes und meiner Wirte einen wirklichen Glücksgriff getan zu haben. Kaffee und Zigarren wurden auf der mit wildem Wein und japanischer Kletterrebe umrankten Veranda gereicht, und da sich Frau Kortüm mit Hausfrauenspflichten entschuldigte, fanden der Jagdherr und ich noch ein Viertelstündchen Zeit, zu plaudern.

„Ja, wissen Sie, meine Frau stammt auch nicht aus unserer Gegend; sie ist eine geborene v. Tarnowsky aus der Provinz Posen. Ich lernte sie als Volontär auf dem Gute ihres Vaters kennen, der dann kurz nach unserer Verheiratung starb, und da ich keine Lust hatte, die ohnehin mit Hypotheken überlastete Klitsche länger zu halten, verkaufte ich das Gut und siedelte mich hier an.“

Es war mir bereits aufgefallen, daß Frau Kortüm das Deutsche mit dem harten Tonfall der Slawen aussprach, nur ihr Vorname Erna hatte mich stußig gemacht, aber jetzt war mir ja Aufklärung geworden.

Entschieden war diese Frau keine Alltagschönheit, die schmale, ein wenig gebogene Nase und der fast zu scharf gezeichnete Mund ließen auf Willenstärke schließen, aber manchmal brach aus den langbewimperten, dunkelbraunen Augen, mit den wenig geschweiften, fest zusammengewachsenen Brauen ein greselles Aufleuchten. Die Hände und Füße waren klein, wie bei allen Slawen, aber der geschmeidige, schlanke Körper mit den gleitenden Bewegungen ließ auf eine wirksame sportliche Schule schließen. Vielleicht eine leidenschaftliche Jägerin, gewiß aber eine gute Reiterin rechnete ich im Stillen, denn letzteres zu erkennen, war nicht allzu schwer; Gang und Haltung ließen kaum einen Zweifel zu. Jedenfalls eine reizvolle Frau, wenn auch ganz das Gegenteil ihres Mannes, aber „Gegensätze ziehen sich an,“ ist eine uralte Binsenwahrheit, so mochten denn die beiden wohl glücklich miteinander leben. — — —

Nachdem ich die Koffer ausgepackt hatte, legte ich mich noch ein Stündchen aufs Ohr und wurde erst geweckt, als das Stubenmädchen mir mitteilte, es sei von der Bahn eine Kiste für mich angekommen. Diese Nachricht war allerdings geeignet, alle Schlaftrunkenheit zu verschleusen, denn die bewußte Kiste konnte nichts anderes enthalten als meinen lieben alten Prinz, meinen ständigen Begleiter in Feld und Wald, einen Deutsch-Kurzhaarigen, der mir nicht um alles Geld der Erde feil gewesen wäre, und wohl nie habe ich einen Hund unter den Händen gehabt, der in bezug auf Dressur und jagdliche Qualitäten so vielseitig und vollendet fern war. Dabei hatte Prinz die hervorragende Eigenschaft, daß er keinerlei fremden Annäherungsversuchen zugänglich war, keinen Bissen rührte er an, den er nicht von mir erhielt; und wenn ich überhaupt irgend etwas an dem Hunde auszufehen hatte, so war dies höchstens sein allzu großer Schneid und Übereifer, denn bei der geringsten Bewegung eines ihm Unbekannten, der mich zu bedrohen schien, stellte er diesen unweigerlich. Allerdings war mir gerade diese Eigenschaft meines vierläufigen Freundes unentbehrlich, da es auf meinem heimatlichen Gute und den dazu gepacketen Jagden oft genug zu Zusammenstößen mit Wilderern kam. Da war es unbedingt erforderlich, daß Prinz scharf auf den Mann dressiert war, und ein Wort von mir würde genügt haben, um den Hund zu veranlassen, einem sich zur Wehr Setzenden im nächsten Augenblick die Kehle aufzureißen.

Als ich in den Hof trat, waren der Kutscher und zwei handfeste Knechte gerade dabei, die schwere Kiste abzuladen, ein Freudengeheul begrüßte mich, und wenige Minuten später sprang Prinz an mir empor, immer und immer wieder, bis er schließlich einen „Kaser“ bekam und froh, nach der langen Eisenbahnfahrt seine Freiheit wieder zu haben, wie ein Wirbelwind über den stäubenden Kies und durch die Blumenbeete segte. — Ein leiser Pfiff von mir bannte den Hund an meine linke Seite und einen halben Schritt zurück folgte er mir in mein Zimmer, wo mir Lina, das Stubenmädchen, schon einen großen Topf voll Milch nebst Knochen und Fleischabfällen für den neuen Gast bereit gestellt hatte. Hieraus bereitete ich schnell ein ausgiebiges Mahl, das Prinz, sobald ich ihn rief, gierig verschlang.

Kurze Zeit später klopfte es an meine Tür und auf mein „Herein!“ trat Herr Kortüm ein, um mich zu einem Inspektionsgang durch Haus, Hof, Garten und Wirtschaftsgebäude abzuholen, wobei sich uns mein Prinz selbstverständlich angeschlossen. — Ebenso musterhaft ordentlich und sauber wie das Haus waren auch die Stallungen und Gebäude. Bei dieser Gelegenheit stellte mir Herr Kortüm seinen langjährigen Inspektor Stein, einen Herrn Ende der 40er, mit grau-meliertem Vollbart und freundlichen Augen in dem sonnenverbrannten Gesicht, sowie die beiden Verwalter, Herrn Niere und Herrn Hangl, vor.

Besonders interessierte mich der Pferdestall, in welchem außer vier heimisch gezogenen Kutschpferden noch fünf Reitpferde standen; die Arbeitspferde waren in einem anderen Gebäude untergebracht, und auf meine Frage hin erzählte mir Herr Kortüm, daß die schnittige, elegante Vollblut-Zuchstute das Reitpferd seiner Frau und ihr verhätschelter Liebling sei.

„Dann ist Ihre Frau Gemahlin gewiß auch Jägerin?“ war meine Erwiderung, aber zu meinem Staunen lachte Herr Kortüm hell auf:

„Wo denken Sie hin, ich habe ihr zwar vor einem Jahre eine niedliche, kleine Büchsfinte Kal. 28 und 5,6 Millimeter Vierlingspatrone geschenkt, um ihre Jagdleibenschaft zu wecken, aber meine Frau erklärt nun einmal, es sei ihr unmöglich, auf ein lebendes Geschöpf zu schießen, und nur dann und wann, wenn Gäste da waren, haben wir nach der Scheibe geschossen, wobei meine Frau aber meist nicht einmal die Scheibe traf!“

Das Haus selbst war geräumig und praktisch gebaut. In der oberen Etage befanden sich im rechten Flügel die Fremdenzimmer, in deren einem ich logierte, im linken Flügel Salon, Boudoir, Musikzimmer, Herrn Kortüms Arbeitszimmer, die Bibliothek und die Schlafzimmer des Ehepaares; in der unteren Etage die Halle, das Speisezimmer, Küche, Vorratskammern und Wäschekammern, während die Dienstboten, bestehend aus den beiden Stubenmädchen Lina und Frieda, sowie der Köchin Anna, in den Giebelstuben wohnten, rechtwinklig anschließend an das Herrenhaus, sozusagen als linker Flügel, war die Inspektorwohnung eingebaut, dahinter zwei Ställe, während den rechten Flügel des Hauses zwei Scheunen, Maschinenhaus und weitere Stallungen bildeten. Der Blick nach der Kastanienallee und auf den in einer Entfernung von etwa 1500 Meter liegenden 8500 Morgen großen, zu L. gehörenden Wald war frei.

Nachdem ich Prinz in meinem Zimmer abgelegt hatte, die Tür brauchte ich nicht zu verschließen, denn ich wußte, daß der Hund niemanden über die Schwelle lassen würde, zeigte mir der Hausherr die wahrhaft großartige Trophäensammlung, und da die in ihr erhaltenen Stücke fast ausschließlich auf L. er Beute waren, stiegen meine Aussichten auf Erfolg zu ungeahnter Höhe, denn unter den Geweihen der letzten Jahren befanden sich wahre Kabinettstücke. Demnach mußten bei dem vorausgegangenen, milden Winter und der reichlichen Eichelmast auch in diesem Jahre mehrere kapitale Hochgeweihte zur Strecke kommen können.

Wir waren noch in unsere Betrachtungen und Gespräche vertieft, als die Hausfrau eintrat und uns zum Abendessen bat, das ebenso nett wie das Mittagbrot verlief. Nach

Tisch mußte ich auf Frau Kortüms Bitten Prinz holen, und ich kam gerade zur rechten Zeit, denn das Stubenmädchen, die mir noch Wasser bringen wollte, stand ängstlich in der offenen Tür, vor ihr Prinz mit leisem Knurren, die Leisten hochgezogen.

Als ich den Salon betrat, fiel es mir auf, daß Prinz zuerst einen weiten Bogen um die Hausfrau machte und die Rückenhaare sträubte, einen Augenblick stand ich betroffen, aber dann wußte ich des Rätsels Lösung: „Gnädige Frau müssen gütigst entschuldigen, aber Prinz ist wenig an Fremde gewöhnt und außerdem hat er eine entschiedene Abneigung gegen alle Parfüms.“

Frau Kortüm lachte leise auf, es war ein weiches, girrendes Lachen. „Oh, das tut mir leid, aber ich hoffe, wir werden noch gut Freund werden, nicht wahr, Prinz? Allerdings habe ich einen Tropfen Opoponax an mir, aber wenn Ihr Hund erst sieht, daß ich es gut mit ihm meine, dann wird er sich trotzdem bald an mich gewöhnen.“

Innerlich war ich zwar von dem Gegenteil überzeugt, doch behielt ich meine Gedanken lieber für mich, es ist immer eine mißliche Sache, einer schönen Frau zu widersprechen, und sie würde ja bald selbst die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen einsehen.

Unterdessen hatten der Hausherr und ich die morgenden Pläne erörtert und wir waren übereingekommen, am anderen Vormittag eine Erkundungsfahrt durch das ganze Revier zu unternehmen, am Abend wollte ich dann zum ersten Male selbständig hirschen.

Etwas müde und angegriffen fühlte ich mich doch nach der langen Reise, aber als die Dame des Hauses auf meine und ihres Mannes Bitten, der mir von ihrem musikalischen Talent gesprochen hatte, an dem prachtvollen Steinway-Flügel Platz nahm und präludivend über die Tasten fuhr, da war alle Müdigkeit wie weggeblasen und willig überließ ich mich dem Zauber der Musik, die mit fast unglaublicher Technik und seinem künstlerischen Empfinden ausgeübt wurde.

Plötzlich brach die Spielerin mit einem Mißklang ab, schloß hastig das Instrument und wandte sich mit einem müden Lächeln nach uns um: „Sie müssen entschuldigen, Herr v. F., aber solche Augenblicksstimmungen kommen öfters über mich, und dann ist es mir rein unmöglich, weiter zu spielen, außerdem bin ich ein wenig ermüdet; Sie werden es wohl nach der langen Reise auch sein. Hoffentlich hat Sie mein Spiel nicht gelangweilt.“ Ich verstand den zarten Wink zum Aufbruch, sagte Frau Kortüm noch ein paar ehrlich empfundene Worte hinsichtlich ihres wahrhaft künstlerischen Klavierspiels und verabschiedete mich dann von ihr.

Der Hausherr gab mir mit brennender Kerze noch das Geleit, und als wir uns „Gute Nacht!“ sagten, da tauschten wir einen festen Händedruck wie langjährige, gute Bekannte. Ohne viel Worte sprach sich darin die Seelenverwandtschaft des einen für den anderen aus. — Prinz nahm, wie er es von zu Hause gewöhnt war, seinen Platz im Zimmer vor der unverschlossenen Tür ein, denn ich wußte, der treue Hund würde mir überall ein besserer, sicherer Schutz und Wächter gewesen sein, als Schlösser und Riegel.

Eine kleine Viertelstunde hielt ich noch Ruhe auf der mit einem schweren Eisbüfelf bedeckten Chaiselongue, rauchte eine Zigarette und ließ noch einmal beim Schein der grün-

verhängten Tischlampe die Ereignisse des Tages in Gedanken an mir vorüber ziehen. Soviel ich es bis jetzt beurteilen konnte, durfte ich mit meiner Wahl zufrieden sein. Kortüms waren — soviel stand fest — Leute, mit denen sich wohl ein paar Wochen gemächlich leben ließ, und wenn die jagdlichen Erfolge nicht zu wünschen übrig ließen, dann hatte ich alle Ursache, mir Glück zu wünschen.

Ich öffnete das Fenster. Herbe, würzige Nachtlust drang herein; dann warf ich den Rest meiner Zigarette in die Tiefe, wo er als kaum sichtbares Fünfchen leise knisternd erlosch. — Bald genug lag ich in dem molligen, mit feinstem, schloßweißen Linnen überzogenen, breiten Eichenbett und wenige Sekunden später weilte ich bereits im Traumland.

Am anderen Morgen wurde ich dadurch geweckt, daß irgend jemand an meiner Bettdecke zog, und noch halb schlaftrunken mich aufrichtend, erkannte ich, daß Prinz der Störenfried war. Kein Wunder, denn zu Hause stand ich immer pünktlich um ¼7 Uhr auf, während mich ein Blick auf meine auf dem Nachttisch liegende Taschenuhr belehrte, daß es bereits in wenigen Minuten 8 Uhr sei. Schnell genug war meine für die Birschfahrt nötige Toilette beendet, und als ich kurz darauf das Eßzimmer betrat, fand ich den Hausherrn an dem gedeckten Frühstückstische vor, anscheinend in die soeben eingegangene Morgenpost vertieft. Unsere Begrüßung war eine fast herzliche; doch glaubte ich, zu bemerken, daß Herr Kortüm irgendwie Ärger gehabt haben mußte, denn sein Blick war unfreier als sonst und zwischen den Brauen stand eine senkrechte, scharf gezeichnete Falte.

„Meine Frau läßt sich für heute Morgen entschuldigen, denn sie fühlt sich nicht ganz frisch,“ dabei wandte sich der Jagdherr um und trommelte nervös an der Fensterscheibe.

„Oh, das tut mir leid,“ war meine Entgegnung, „ich will hoffen, daß es kein ernstliches Unwohlsein ist.“

Ein kurzes, trockenes Aufschlagen war die Antwort. „Da machen Sie sich nur keine Sorgen, solche Zufälle hat Erna öfters einmal, und dann wird ihr immer die Schokolade auf das Zimmer gebracht. Vor Mittag werden wir meine Frau schwerlich zu sehen bekommen, desto mehr Zeit bleibt uns für die Erkundungsfahrt.“

Ein Unterton leiser Gereiztheit, der in diesen Worten lag, ließ mich überrascht aufblicken, aber Herr Kortüm wich meinem forschenden Blick aus und mit einem hastigen: Für 9 Uhr habe ich den Wagen bestellt, Sie müssen entschuldigen, denn ich habe vorher noch ein paar Briefe zu erledigen,“ verabschiedete er sich von mir.

Oh, da schien auch irgend etwas nicht zu stimmen, vielleicht war diese Ehe doch nicht ganz so einträchtig, wie ich gestern angenommen hatte, denn wenn die schöne Frau Erna noch Appetit auf Schokolade verspürte, so konnte es sich wohl mehr um eine Laune, als um eine Unpäßlichkeit handeln, und wenn, wie mir Herr Kortüm sagte, solche „Zufälle“ öfters an der Tagesordnung waren, dann wunderte es mich nur, daß das Hauswesen so im Gange war, denn wenn in einer solchen großen Wirtschaft die Hausfrau nicht überall nach dem Rechten sieht, so werden es die Diensthöten mit der pünktlichen Erfüllung ihrer Pflichten auch nicht allzu genau nehmen. — Na, schließlich ging die Sache mich ja nichts an, und Herr Kortüm schien mir nicht der Mann, um seiner Frau törichte Lebenssprünge zu erlauben; er würde sich schon zu helfen wissen. (Fortsetzung folgt.)

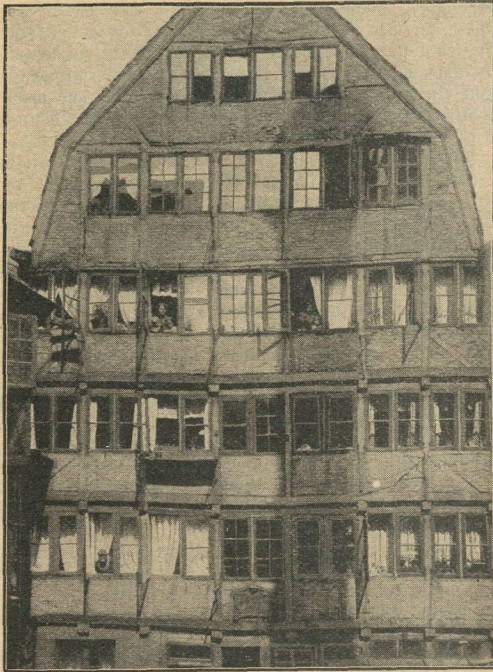
Sommermärchen.

Stiftung von Carl Friedrich Baberadt.

Schwer lastet die Mittagssonne über dem Park. Das weiße Haus leuchtet wie eine einzige grelle Flamme. Wie glutende Feuerbäche laufen ringsum die Wege darauf zu. Die Glazinen, die sich an den Säulen des Hauses emporranken, zittern wie schmale blaue Zünglein in dem Brunnen. Aus den blassen Marmorstufen quillt eine sengende Hitze, als wollte sie dem Fuß wehren, sie zu betreten. Die Rosen

verhauchen sich in wollüstigen Düften und senden sie wie ein Opfer in das flammende Atherblau. —

In der Ecke des Parkes aber, wo in dem glänzenden Becken ein silberner Wasserstrahl spielt, ist es wunderbar kühl. Blutbuchen und Kastanien beschatten den Platz, tief senken sich die weißen und roten Kerzen zum Brunnenrande herab. Eine dicke Kette üppiger Päonien säumt das Rund,



Brahms Geburtshaus in Hamburg
von der deutschen Brahms-Gesellschaft angekauft.

Johannes Brahms Geburtshaus in Hamburg, Spedstr. 63-64,
wurde von der deutschen Brahms-Gesellschaft in Berlin angekauft.

und verlangend dehnen sich die glühenden Blütenblätter nach ihren Schweifern, die auf den kristallinen Wellen sich wiegen. Braune und gelbe Falter und blaue, strrende Libellen tanzen um die funkelnden Tropfen, die der Springbrunnen immer lustig in die Höhe schleudert. Manchmal geht ein Beben durch das Geäst, und dann spielen Millionen Sonnenkringel in der grünen Stille.

Nicht weit hinter dem Park führt ein laubiger Weg zu der Landstraße, den selten ein fremder Fuß betritt. Sie ziehen alle die breite Straße und meiden die Einsamkeit, wo sie dem Märchen begegnen könnten. — Wo der Pfad

dicht an das rostige Gitter des Parkes heranreicht, ist ein kleiner Hügel, den die herausgequollenen Wurzeln der uralten Ulmen bilden, und von hier aus kann man bis zu dem weißleuchtenden Springbrunnen unter den blühenden Kastanien sehen. Aber keiner bleibt stehen und betrachtet den Zauber. Wie ein versonnener Traum liegt der Park. —

Da öffnet sich leise das schwere Eichentor des Hauses zu einem schmalen Spalt, und hindurch zwingt sich ein kleines Mädchen in einem weißen, duftigen Kleide, bleibt einen Augenblick ganz still und lauscht um sich und huscht dann die Stufen hinab, eilt über den breiten Weg, läuft kreuz und quer, bis sie an dem Springbrunnen steht.

Sie setzt sich auf den steinernen Rand und läßt das Wasser durch ihre Finger gleiten und hat ihre Freude an dem Huschen der Goldfische in dem Becken. Das Wasser ist so klar, daß sie den kleinsten Kiesel auf dem Grunde sehen kann, aber es ist zu tief, sie kann ihn nicht haſchen.

Eine weiße Blütenkerze streift ihr dunkles Haar, sie greift danach, um sie zu brechen. Sie will sich damit schmücken, aber der Zweig entgleitet ihren kleinen Händchen, die geknickte Blüte schaukelt auf dem Wasserpiegel.

Einen Augenblick will das Mädchen traurig sein, doch da fällt ihr Auge auf die flammenden Paeonien, und mit einem Jubelruf bricht sie zwei, drei Blumen ab, steckt sie sich ins Haar und an den Gürtel und jauchzt und singt: „Ich bin eine Prinzessin! Ich bin eine Prinzessin!“

Weit beugt sie sich über den Brunnenrand und ruft: „Froschkönig! Prinzchen! Königssohn! Komm herauf und spiel mit mir.“

Draußen auf dem Wege hinter dem Park zog ein Wanderbursch vorbei, der hörte den Ruf des Mädchens und sah, wie es um den Weiher tanzte. Ihr weißes Spitzenkleid flog wie eine liebliche Wolke um sie, wie Blutstropfen leuchteten die Blüten daraus hervor.

Dem wegmüden Burschen ward es wönnig und weh. Er preßte sein Gesicht an das alte Gitter und hätte gar zu gern mit der Prinzessin mitgejubelt und getanzt. Aber das ging ja nicht: der Handwerksbursch und das Herrschaftskind — das ging ja nicht — —

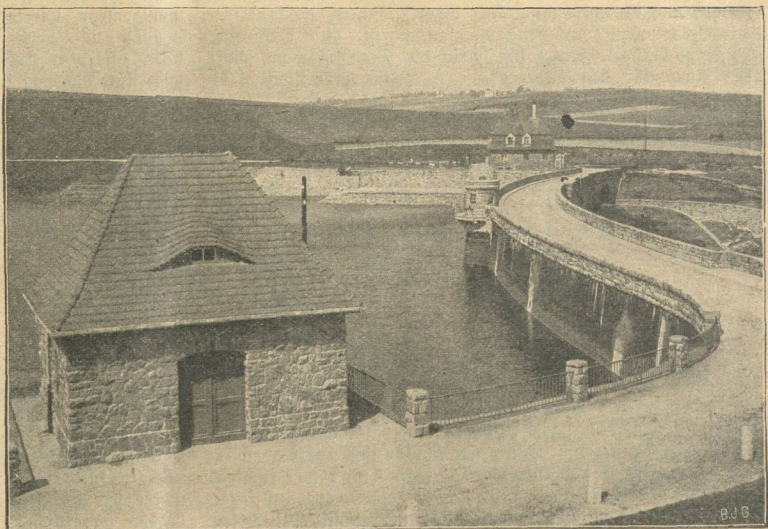
Aber die Jugend war stärker als seine Vernunft, und er war ein junger Bursch, der die Zeit noch nicht vergessen hatte, da ihm die Mutter Märchen erzählte. Wie oft nicht schon hatte er sich gewünscht, einmal ein Märchen zu erleben! Und siehe, jetzt, jetzt war es da. —

Mit einem Satz war er über dem Gitter und eilte auf den Felsenstippen zu dem Brunnenplatz. Das Moos auf den selten betretenen Wegen und der Rasen dämpften seinen Schritt. Das Kind bemerkte ihn nicht eher, als bis er vor



Die große Wasserwehr bei Malter. Dippoldeswalde.

Im Tale der Weißeritz ist kürzlich eine gewaltige Talsperre in der Nähe von Malter fertiggestellt worden. Es ist eine große Sperrmauer errichtet worden, um den Abfluß aus dem Erzgebirge zu regulieren. Die Talsperre ist derart angelegt, daß die darin gesammelten Wassermengen gleichzeitig ein Elektrizitätswerk mit der erforderlichen Kraft versorgen.



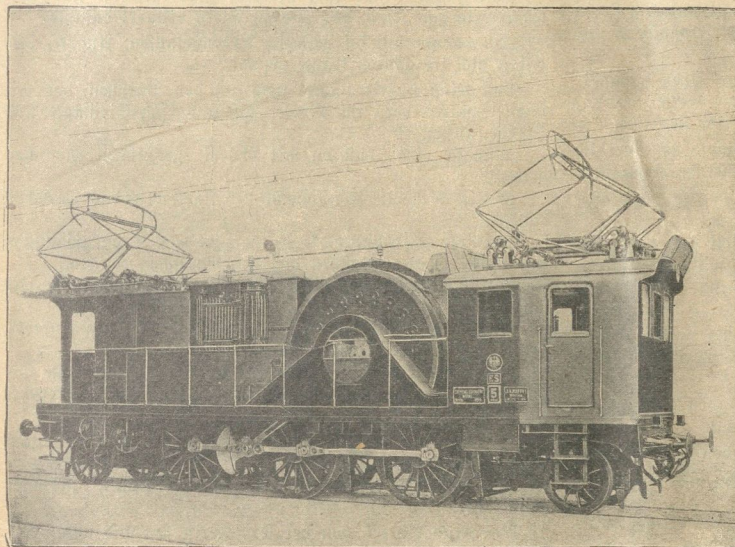
ihm stand. — Zuerst wollte die Kleine schreien und davonlaufen, aber er machte einen Krachfuß und lachte sie mit einem Paar sonnigen Jungenaugen so glücklich an, daß sie

still stehen blieb, obwohl sie ein wenig vor Furcht zitterte. Sie konnte auch gar nicht reden und hätte ihn doch gern gefragt, woher er käme, wer er sei und was er hier wolle.



Das sechste deutsche Reichswaisenhaus in Bromberg.

Die deutsche Reichsfehsttschule, die bereits fünf Reichswaisenhäuser errichtet hat, hat kürzlich das sechste Reichswaisenhaus eröffnet. Der stattliche Bau, den unsere Abbildung zeigt, ist bereits fertiggestellt. Das neue Heim wird fünfzig Waisenkindern Aufnahme gewähren. Das Baugelände stellte die Stadt Bromberg unentgeltlich zur Verfügung.



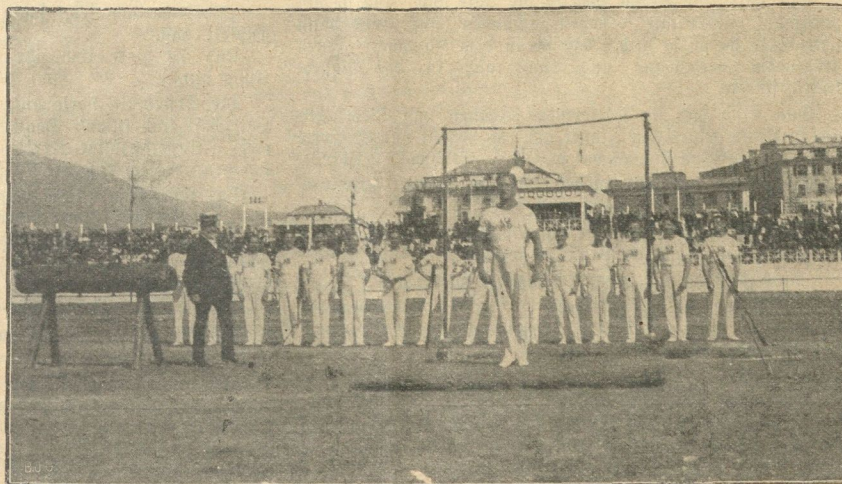
Eine neue elektrische Schnellzuglokomotive.

Die Siemens-Schubert-Werke in Berlin haben vor kurzem eine neue elektrische Lokomotive fertiggestellt, die in ihrer Konstruktion von den bisher bekannten ganz bedeutend abweicht. Die Versuche, die mit der Maschine angestellt wurden, sind zufriedenstellend verlaufen und sollen dazu dienen, die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn vorzubereiten, die im Laufe der nächsten Jahre erfolgen wird.



Der Turner-Kongreß in Genua.

In Genua fand ein großer Turner-Kongreß statt, zu dem auch Deutschland eine Abordnung entsandt hatte. Die Vorführungen der deutschen Turnerschaft erregten durch die Graktheit und Schwierigkeit die Bewunderung der ungeheuren Zuschauermenge.



„Bist du eine Prinzessin?“ fragte der Bursche. — Sie nickte und lachte ihn an. Ihre Furcht war verflogen, denn er hatte eine so liebe Stimme und war ein so schmuder Bursch.

„Darf ich dein Königssohn sein?“ bat er und ließ sich vor ihr auf die Knie nieder.

Da klatschte sie in die Hände und fing wieder an zu tanzen und rief: „Ja, ja! sei mein Königssohn!“

Und dann nahm sie ihn bei der Hand und zog ihn neben sich auf den steinernen Rand des Brunnens nieder und sah ihm fortwährend in seine strahlenden blauen Augen und sagte: „Sicher bist du ein Königssohn, die haben alle so helle Augen wie du. Ach, das ist gut, daß ich eine Prinzessin bin, denn sonst möchte ich doch gar nicht zu dir passen.“

Sie stieß ihm den Hut vom Kopfe und strich ihm über das krause Blondhaar.

Er war so glücklich — so glücklich. Und da er ihr gern etwas Liebes getan hätte, fragte er sie, ob er ihr ein Märchen erzählen dürfe. Sie freute sich und wollte das Märchen vom Froschkönig hören.

Er begann: „Es war einmal — —“

„Halt, halt!“ rief sie plötzlich, daß er erschrak, „ich weiß noch etwas viel Schöneres, als Märchenerzählen: wir wollen selber den Froschkönig spielen. Ich bin die Königstochter. — Ach, einen goldenen Ball habe ich nicht — da nehme ich diese rote Blume — siehst du, und da spiel' ich mit und laß sie in den Brunnen fallen. Und du bist dann der Froschkönig und steigst aus dem Wasser zu mir herauf.“

„Aber ich kann doch nicht in das Wasser gehen,“ wandte er ein, „ich kann mich doch nicht ausziehen — —“

„Nein, ausziehen, das mag ich nicht!“ rief sie rasch.

„Nun — mit den Kleidern —“ entgegnete er, aber sie fing an zu schmolten und machte eine verächtliche Bewegung.

„Ach, die alten Kleider,“ rief sie, „die werden schon wieder trocken!“

Er schwankte einen Augenblick, ob es nicht doch besser sei, sich zu verabschieden, aber dann sah er in ihren großen braunen Augen ein Tränlein schimmern und da war es mit aller Überlegung vorbei.

„Warte!“ sagte er, „ich will wenigstens meine Schuhe und Strümpfe ausziehen — die nassen Kleider werden dann an der heißen Sonne bald wieder trocken.“

Rasch flogen Schuhe und Strümpfe auf den Boden und die Jacke dazu und dann stieg er in den Teich.

Das Kind verfolgte ihn mit leuchtenden Blicken und jauchzte, als er in dem Wasser stand und sich schüttelte: „Hu, ist das kalt!“

„So, jetzt spielen wir. Wenn mein Ball ins Wasser fällt, mußt du untertauchen und ihn mir wiederholen.“

Sie warf die Blume hoch in die Luft und fing sie ein paarmal wieder mit erhobenen Händen auf. Und dann schleuderte sie sie so hoch, daß sie in dem Laubwerk einen Augenblick verschwand und dann rasch in das Wasserbecken stürzte.

Das Kind hob ein spielerisches Weinen und Wehklagen an, hielt die gespreizten Finger vor das Gesicht und blinzelte nach dem Burschen hin, ob der wohl sein Stichwort verstünde.

Sie hätte aufjubeln mögen, als er fragte: „Königstochter, jüngste, warum weinst du?“

Aber sie vergaß sich nicht und schluchzte: „Ach, mein goldener Ball ist in den Brunnen gefallen.“

„Was gibst du mir, wenn ich ihn dir wiederhole?“

„O, meine schönen Kleider — — und meine goldene Krone — — und — — und — — meine neue, große Puppe!“ rief sie hingerissen.

Er lachte.

„Das nützt dir alles nichts, Königstochter! Du mußt mir versprechen, daß ich mit dir von deinem Tellerlein essen und aus deinem Becherlein trinken darf, und für deine neue, große Puppe mußt du mir einen Kuß geben.“

Sie stuzte ein Augenzwinkern lang, dann sagte sie rasch: „Ja, das will ich!“

Da wollte er ihr die Blume reichen, die auf dem Wasser schwamm, aber sie sträubte sich, sie zu nehmen.

„Nein, das ist nicht richtig! Du mußt untertauchen und mir den Ball heraufholen.“

„Aber dann werde ich ja ganz naß — —!“

„Puh, du bist doch ein ganz garstiger Froschkönig!“ rief sie und wollte davoneilen. Ihr Gespiel aber beugte sich weit über den Brunnenrand und hielt sie an ihrem Kleide fest.

„Bitte, bitte, bleib — ich will es tun — sieh.“

Und sie sah, wie der schlankte Bursche unter dem Wasser klein und dick wurde und sprang vor Freude laut jubelnd umher.

Pudelnah tauchte er dann wieder empor und überreichte ihr die Blume, die sie glücklich an den Mund preßte. Und in der Freude des Spieles fiel sie dem Burschen, der mit einem langen Schritt wieder ans Land gestiegen war, um den Hals und gab ihm einen Kuß.

„Mais . . . mademoiselle, oh . . . oh, mon dieu! Que faites-vous? Quelle horreur . . . Ah, cet abominable gamin . . .!“

Eine junge Dame kam atemlos herbeigestürzt und umklammerte das Kind, das wie zu Stein erstarrt da stand.

„O, warum bist du heimlich davongelaufen, Angèle, wir haben dich im ganzen Hause gesucht.“

Das Kind starrte immer noch auf den Burschen, der mit triefenden Kleidern im Moose saß und sich Strümpfe und Schuhe anzog.

„Angèle, was hast du mit diesem gräßlichen Menschen getan?“

„Es ist doch ein Königssohn —“ stammelte das Mädchen endlich.

Die Erzieherin schlug die Hände über dem Kopfe zusammen und musterte den Burschen mit argwöhnischen Blicken.

Der junge Mensch hatte sich erhoben und verbeugte sich links.

„Wir haben nur das Märchen vom Froschkönig gespielt, meine Dame,“ sagte er.

„Wie kamen Sie hier herein? Was vagabundieren Sie hier herum? Wollten Sie stehlen — oder was?“ herrschte die Dame ihn an.

Er zuckte die Achseln, seine hellen Augen wurden einen Augenblick dunkel.

„Ich kam aus dem Märchen zu dem Märchen,“ sagte er dann leise.

Das Kind riß sich von der Erzieherin los und nahm den Burschen bei der Hand.

„Ich habe dich lieb,“ sagte es, „weil du so schön mit mir gespielt hast.“

Und sie hielt ihm ihr Mündchen noch einmal zum Kuße hin.

Die Erzieherin schrie auf, als der Handwerksbursche das Herrschaftskind küßte. Dann raffte sie sich zusammen und rief: „Unverschämter Kerl! Machen Sie, daß Sie fortkommen oder ich rufe die Dienerschaft —“

Das Kind fing an zu weinen. „Er ist doch ein Königssohn, und ich habe ihm versprochen, er dürfte mit mir essen.“

Sie nahm wieder seine Hand und wollte ihn mit sich fortziehen; aber er machte sich sanft los und strich ihr über die dunklen Locken.

„Daß nur, Königstochter,“ sagte er und seine Stimme zitterte ein wenig, „es war ja nur ein Märchen — aber es war schön und ich werde es nie vergessen. Leb wohl!“

Noch tropfte das Wasser von seinem schlichten Kittel herab, aber stolzen Schrittes ging er wie ein echter Königssohn über den glühenden breiten Weg, über den jetzt ein schmaler schwarzer Schatten fiel, durch den Park und das weite, offene Tor, das auf die staubige Landstraße führte. —

Alte Sprüche von andern erdacht
Haben schon manchen klüger gemacht;
Doch sollen Gedanken das Leben lenken,
So muß man sie eben selber denken.

Fürs Haus.

Das, was dein Aug' an andern sah,
Wird and'ron nicht an dir entgeh'n;
Wir sieh'n uns selber viel zu nah,
Um un're Fehler selbst zu seh'n.

Sinnend hör' die See ich toben.

Sinnend hör' die See ich toben,
Die mir den Geliebten trägt.
Betend blicke ich nach oben,
Für ihn, dem mein Herze schlägt.

Bangem Hoffen, Kümmernissen
Schlafes Labe schwer sich leiht.
Träume flüstern um mein Kissen
Noch von ihm, der weit, so weit.

Die ihr nimmer euch gehärmet,
Nie gebildet fährentrüb,
Die des Glückes Sonne wärmet,
Euch sei Tageshelle Lieb.

Solde Nacht, o sei du Freund mir,
Sanfter Schlaf, sei mir bereit.
Solde Träume, kommt, erscheint mir,
Sprecht von ihm, der weit, so weit.

Robert Burns.

Die Einmachzeit.

Von M. v. Murzig.

I.

Alle Früchte lassen sich einlöchen und aufbewahren, besonders aber die frühen Beerenfrüchte, wie die Stachelbeeren, Erdbeeren und Johannisbeeren. Wir möchten beinahe sagen, die letztere ist die geborene Einmachfrucht, denn sie läßt sich ohne Strupel nach allen Richtungen hin behandeln und auspressen.

Preßt man die Johannisbeeren, so ergeben sie Säfte von unvergleichlich schönem Geschmack und Aroma, und wird auch Gelee aus dem ausgepreßten Saft von goldklarer, rötlicher Färbung erzielt.

Ehe wir uns aber über die Johannisbeerenverwertung verbreiten, möchten wir noch einige ganz nötige, nützliche Winke geben, was beim Einmachen im allgemeinen und besonders genau zu beobachten ist.

Vor allem, und allen gegenteiligen Meinungen entgegen, denn sie sind irrtümlich, und die Praxis hat bei uns vielfach in langen Jahren des Ausprobens die Richtigkeit ergeben, seien die Hände, die das Einmachen besorgen, die einer total gesunden Person, denn jeder Krankheitskeim, ja sogar ein leichtes, kaum beachtenswertes Unwohlsein mindert die Garantie für die Haltbarkeit der Früchte.

Sauberkeit an Leib und vor allem am Gerät, das zum Einmachen gebraucht wird, sind ferner die Kardinaltugenden, die man braucht. Die Töpfe oder Kessel, am besten gute, dichte, saubere Messingessel oder Zongeräte, sind sehr rein zu scheuern und dürfen vor allen Dingen noch nie mit Fett irgendeiner Art in Berührung gekommen sein. Am besten, man hält sich fürs Einmachen eigene besondere Kesseln und Töpfe oder Kasserollen.

Das Feuer, auf dem eingemacht werden soll, ist nie sehr stark nötig, denn es muß ruhig und gleichmäßig brennen und darf keinen Rauch entwickeln, der leicht dem Geschmack schadet.

Seute, wo man so viel im Beck und ähnlichen Apparaten sterilisiert, sind freilich alle diese Lehren nur zum Teil nötig, da jedem Apparat der Gebrauchszettel beiliegt. Aber es gibt eigentlich wohl mehr Haus-

frauen, die sich nicht im Besitz eines solchen kostbaren Apparates befinden, als die glücklichen, die ihn haben.

Was nun die Art der Einmacherei betrifft, so haben wir immer der einfachen Einlöcheri im Dampf mit Zuder den Vorzug gegeben, da sie den natürlichen Geschmack der Früchte am besten erhält, ungefähr so wie Weckfrüchte, denn das Prinzip des Sterilisierens ist hier doch auch angewendet.

Man sucht dazu Früchte, wie Erdbeeren, reife Stachelbeeren, Johannisbeeren ohne Stiele, Himbeeren, Kirschchen, Mirabellen, Pflaumen usw. gut aus, wäscht sie ab, trocknet sie und legt sie in Glasbüchsen oder Steintöpfe, so daß das Gefäß etwa dreiviertel voll ist. Inbessen hat man auf ein Pfund (500 Gramm) Früchte 300, bei sehr lauren Obstsorten 400 Gramm Hutzuder klargekocht und gießt ihn über die Früchte. Das Klarkochen geschieht, indem man den Zuder in reines, kaltes Wasser eintaucht und über Feuer langsam zerfließen, dann kochen läßt, während man den sich bildenden Schaum vorsichtig entfernt.

Nun bindet man die Gläser oder Büchsen mit Pergamentpapier oder Blase zu, stellt sie in eine Bratpfanne mit kaltem Wasser und setzt diese zum Feuer, die Gläser usw. dürfen nur etwa zu dreiviertel ihrer Höhe im Wasser stehen. Vom Siebebeginn des Wassers an rechnet man meist eine Stunde oder bei sehr weichen Früchten 50 Minuten Kochdauer. Die Gefäße müssen dann in der Pfanne abkühlen und werden erst am anderen Tage herausgenommen, gut abgetrocknet, sauber gemacht und mit Etikett, das den Inhalt und die Jahreszahl enthält, versehen.

Zum Aufkleben der Etiketts benütze man einfach statt Leim oder dergleichen zerquirltes Eiweiß.

Für die Küche.

Kirschlikör mit Zusatz von Himbeeren und Johannisbeeren. Dieser Likör wird sehr aromatisch, verliert aber natürlich etwas den reinen Kirschgeschmack. Auf 8 Pfund gekernter Sauerkirschchen nimmt man ein halbes Pfund abgestreifte Johannisbeeren und ein Pfund Himbeeren, dazu 30 Gramm gewaschene, aber nicht geschälte, grobgehakte Mandeln, 5 Gramm Gewürznelken, 10 Gramm Zimt und 10 Gramm Mustatblüte, tut alles in einen großen Topf mit nicht zu weiter Öffnung, übergiebt es mit vier Litern feinem Franzbranntwein, bindet den Topf fest mit Blase zu, stellt ihn drei Wochen an einen mäßig warmen Ort und schüttelt ihn täglich ein- bis zweimal um. Dann fügt man drei Pfund geläuterten Zuder hinzu, filtriert den Likör und füllt ihn auf Flaschen, welche man wohlverstopft und verlackt.

Sammelleber. Eine schöne, frische Hammelleber schneidet man in Scheiben, bestreut diese mit Pfeffer und Salz, wäscht sie in Mehl und brät sie in heißem Olivenöl auf beiden Seiten braun. Vorher hat man eine Tomatenauce bereitet, hält sie in einer flachen Kasserolle heiß und legt die Leberscheiben, sowie je die Pfanne verlassen, hinein, doch darf die Sauce nicht mehr tochen. Sobald die Leber gebraun, schwenkt man die Kasserolle um, daß jede Scheibe mit der Sauce bedeckt ist, richtet die Leber an und gibt den Rest der Sauce extra dazu.

Haushirtschaft.

Bunte Fenstervorhänge, welche nach dem Waschen unansehnlich wurden, läßt man am besten in einer Färberei auffrischen.

Sie werden vielleicht etwas dunkler in der Färbung, weshalb man sie dann als Schlafstuhlgardinen gebrauchen kann. Vom Selbstfärben ist abzuraten, da diese Arbeit sehr umständlich ist und leicht mißglückt.

Wollene Zeuge einfacher Art, die keine empfindliche Farbe haben, können in Seifenwasser, dem Salmiakgeist und Terpentin zugelegt ist, gewaschen werden. Man muß nur eine fertige Lauge herstellen, nicht die Stoffe selbst anseifen.

Wildeleder. Zum Fensterputzen ist nichts besser, als ein Wildelederlappen, ebenso sollten Augengläser nur mit einem reinen Wildeleder gepußt werden. Auch sehr feine Polituren kostbarer Möbel bleiben einzig und allein tadellos, wenn sie mit einem feinen Wildeleder abgerieben werden.

Erprobtes.

Mittel zur Vertilgung der Mäuse. Man füllt von zwei Tellern den einen mit Mehl, den anderen mit Wasser und stellt sie nebeneinander an den Ort, wo das Ungeziefer sich aufhält. Dasselbe wird davon freßten und am folgenden Tage seinen Kameraden zum Schmause mitbringen. Auf diese Weise muß das Mehl unvermisch einige Tage aufgestellt werden, bis die Fresser vollkommen sicher gemacht sind. Dann vermisch man es halb, dem Gewicht nach mit gebranntem und gesiebtem Gips. Besser ist es, wenn man auch etwas Zuder zusetzt, denn Ratten und Mäuse sind große Zuckermäuler. Der Teller mit Wasser muß frisch aufgestellt werden. Das Ungeziefer kriecht von dem Mehl und läuft von dem Wasser, um den Durst, der sich darauf einstellt, zu löschen. Der Gips verhärtet sich in den Eingeweiden und führt den Tod der Tiere herbei. Auf diese Weise kann man, wenn die Sache gut ausgeführt wird, auf einmal den größten Teil der ganzen Kolonie vertilgen. Dieses angegebene Mittel ist deshalb zu empfehlen, weil es nicht giftig ist, von Haustieren nicht verzehrt wird und auch nicht verschleppt werden kann.

Verschiedenes.

Einfaches Aquarium. Ein richtiges Aquarium bildet eine kleine Welt für sich und nur, wenn es gelingt, eine solche zu schaffen, ist der Ausdrud Aquarium am Platze, im anderen Falle kann man nur von einem Fischglas sprechen. Als einfachster Aquariumbehälter ist das viereckige Glas-aquarium zu bezeichnen und als solches sind sogenannte Elementengläser oft sehr billig zu erwerben. Für einen Anfänger genügt es, wenn er den Boden dieses Gefäßes mit Erde bedeckt, eine Wasserpflanze, etwa ein Taupferblatt, einpflanzt und nun die Erde 2 bis 3 Finger hoch (3 bis 4 Ctm.) mit Flußsand oder gewaschenem reinem Sand bedeckt. Als Tiere genügen für den ersten Anfang einige kleine Goldfische und ein paar Wasserschnecken. Ein solches Aquarium enthält alles, was zum Gedeihen seiner Bewohner notwendig ist. Die Pflanze zerlegt die im Wasser befindliche Kohlenäure und Ammoniak, scheidet Sauerstoff aus und verwandelt das in sich aufgenommene Ammoniak in Eiweiß. Die Fische und Schnecken atmen Sauerstoff ein und Kohlenäure aus. Ihre verbrauchten Körperteile und Exkremente liefern wieder Ammoniak. Die Schnecken leben von den abgängigen Pflanzenteilen. Ihre Eier dienen wieder den Fischen zur Nahrung. Also ein fortwährender Stoffwechsel, eine gesunde Grundlage, die auch für jedes größere Aquarium geschaffen werden muß.

Humor und Rätsel.

Begerbild.



Vektor, wo ist Herrchen?

Verteidigung. „Der Staatsanwalt, meine Herren Geschworenen, behauptet, der Angeklagte hätte die Tat begangen. Dieser sagt nein. Ich bitte Sie, diesbezüglich zu denken, daß der Angeklagte dabei war, der Herr Staatsanwalt aber nicht!“

Kassenschlacht. „Wissen Sie schon das Neueste von der Frau Rentamissekretär?“ — „Erzählen Sie nur — wenn es nicht das ist, was ich schon weiß, repandiere ich mich sofort mit den Beobachtungen der Frau Apotheker.“

Rucht. „Das Geschäft geht so miserabel, sagen Sie, und dabei ist Ihre Frau in Ostende — wie reimt sich das zusammen?“ — „Ja, sie hat's nicht mehr mit ansehen können.“

Zu spät. „Hat sich das Geldstück wiedergefunden, das Ihr Junge verschluckt hatte?“ — „Ja, aber leider zu spät.“ — „Ach, das Kind ist doch nicht etwa gestorben?“ — „Nein, aber das Geldstück war inzwischen außer Kurs gesetzt worden.“

Schüler von heute. „Den Aufschub über die Ermordung Cäsars hab' ich nicht gemacht! Ich hab' so zarte Nerven, so etwas regt mich zu sehr auf!“

Immer derselbe. „Gestern sind wir gefentert, — der kleine Seefeld hat ordentlich Wasser geschluckt!“ — „Der nimmt auch bei jeder Gelegenheit den Mund voll!“

Bürgerpflichten. „Was schreien Sie denn immerzu nach dem Schutzmann?“ — „Ich möchte mich erkundigen, wo man hier die polizeiliche Konzession zum Fideleien bekommt!“

Aus einer jungen Ehe. „Wie heißt denn eigentlich das junge Paar nebenan?“ — „Das mußt du nach einem Monat fragen. Die sind erst acht Tage verheiratet. Vorläufig heißen sie noch Täubchen und Liebling.“

Wißbegier. Lehrer: „Die alten Germanen nährten sich von der Jagd und vom Fischfang.“ — Schülerin: „Und die jungen, Herr Lehrer?“

Ein Milderungsgrund. Verteidiger: „Es ist ja richtig, daß mein Klient den Kläger einen Hammel genannt hat; er macht aber zu seiner Entschuldigung mit Recht geltend, daß er sich als Vegetarier in der Tierwelt nicht recht auskennt.“

Zureichender Grund. Zirkusdirektor: „Nanu, was stinkt denn hier so gottsjämmerlich? Donnerwetter, da hat sich ja der Kautschukmann auf den Ofen gesetzt!“

Auf Reisen. „Hattest du irgendwelche Schwierigkeiten mit deinem Französisch, als du in Paris warst?“ — „Ich nicht, aber die Pariser!“

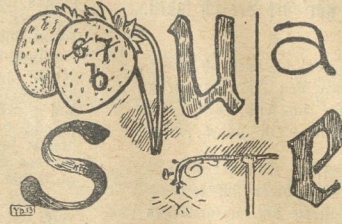
Kein Grund. „Es tut mir leid, aber ich kann Ihnen das Darlehen nicht geben, da meine Tochter heiraten will!“ — „Aber ich bitte Sie, das ist doch kein Grund zur Abgabe: meine Tochter will schon seit zehn Jahren heiraten!“

Rezensent. Theaterstücke schreiben ist kein Kunststück, aber während der Premiere auf'm Bal paré sein und dann eine Kritik schreiben, das ist Kunst!“

Vatoniß. „Dem Schauspieler Stramboni haben sie jüngst seine Pferde ausgespannt.“ — „Ja und übermorgen werden sie verfeigert.“

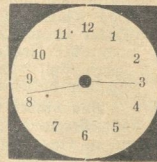
Der neue Knigge. Vater: „Nun, euer Feldwebel scheint auch nicht der Feinste zu sein!“ — Sohn: „Na, ich sage dir! Borige Woche hat er sich einen Katalog von Hagenbed schicken lassen!“

Bilderrätsel.



Zifferblatträtsel.

Anstelle der Ziffern des Zifferblattes einer Uhr sind die Buchstaben M, B, G, J, K, L, D, R, S, T derart zu setzen, daß die Zeiger bei ihrer Umdrehung Wörter von folgender Bedeutung berühren:



- 1-3 Lustart
- 1-4 Besucher
- 2-4 Teil des Baumes
- 2-5 italienische Stadt
- 3-6 wichtig für Künstler
- 5-8 ungarischer Vornamen
- 7-12 desinfizierender Stoff
- 10-12 bekannter holländ. Maler und vielseitig verwendbare Erdart
- 11-12 weiblicher Vorname.

Reihenrätsel.

Berejina, Feierstunde, Kopiertinte, Rosamunde, Schuhmacher, Speckseite, Stimmrecht, Vorschlag, Wüstenland.

Vorstehende Wörter sind so zu ordnen, daß der 1. Buchstabe des 1. Wortes, der 2. des 2., der 3. des 3. usw. im Zusammenhang eine wichtige politische Einrichtung benennen.

Telegraphenrätsel.

Die Striche und Punkte entsprechen den einzelnen Buchstaben der unten aufgeführten Wörter. Diese Wörter sind so zu ordnen, daß die auf die Punkte fallenden Buchstaben im Zusammenhange ein bekanntes Sprichwort ergeben.

Ader, Aker, Bauten, Geiz, Höhle, Leisten, Mittag, Neger, Pflaume, Schäge, Ton, Uhr, Vorjaal, Wein.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Staufaufgabe.

Kartendverteilung:

B aA; cD, 10, 8; dA, K, D, B, 10, 9
M a9, 8, 7; bD, 9, 8, 7; c9 7; d8
H aD, B, 10; bA, K, B, 10; cA, K; d7.
Stat: aK, cB.

Spiel:

1. B aA, a9, aD. — 2. B c8, c7, cA. — 3.—8. H zieht viermal b und zweimal a, worauf B seine sechs Blätter von d wegbringt und im 9. Stich M seine blanke d8 auf d7 setzen muß.

Bilderrätsel. Parlanlage.

Logogriph.

Ahnen, Bahnen, Mahnen, Zahnen, Fahren.

Charade. Schauspiel.

Scherzrätsel. Das Bett.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft, m. b. H. Hofbuchdruckerei, Cöthen, Ansb. Verantwortl. Schriftleiter: Paul Schettler, Cöthen.

Zeitung für Stadt und Umgegend.

Ercheim
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementpreis
vierteljährlich 1,05 Mk. halbjährlich 2,00 Mk., durch die Post oder durch Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einseitige Korpusseite oder deren Raum 15 Pf., bei Brief-Anfragen 10 Pf., Wochenblatt 20 Pf.

Interate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 53.

Nebra, Sonnabend, 4. Juli 1914.

27. Jahrgang.

Nach dem Attentat.

Was wird werden? Die österreichischen Behörden. — Serbenfeindliche Bewegung in ganz Österreich. — Ergebnis der Unternehmung.

Als die ersten Nachrichten über die grauenvolle Tragödie, die sich in der Landeskaplanstadt Bosnien abspielte, hat zu uns drangen, schreibe auf aller Lippen die bangen Fragen: Was wird werden? Welche Folgen wird das verhängnisvolle Verbrechen für Österreich wie für den Dreieubund überhaupt nach sich ziehen? Und es fehlte nicht an Stimmen, die vor allem innerhalb des Dreieubundes eine verhängnisvolle Krise befürchteten. Aber schon heute, da man die Lage mit ruhigerem Blick überprüft, ist man sich selbst in den Kreisen der Dreieubünde darüber klar geworden, daß das Attentat des Thronfolgers Franz Ferdinand den Kurs der Dreieubündler der kaiserlichen Monarchie nicht ändern kann.

Gewis, Franz Ferdinand, der einst Deutschland und den Dreieubund durchsicht nicht liebte, ist, je mehr er in das Getriebe der Politik gezogen wird, nicht nur ein in Europa, sondern ein Weltweites geworden, er hat sich auch überzeit, daß der Dreieubund und insbesondere Deutschlands Fremdenpolitik für Österreich eine unerlöschliche Notwendigkeit ist. Dieser Überzeugung gab er immer wieder Ausdruck, und es mag daraus erklärlich werden, daß man in seinem Bewusstsein den Fall einer starken Stütze des Dreieubundes und der deutsch-österreichischen Freundschaft sah.

Es ist aber grundverfehlt, wenn hier wie da Äußerungen zu werden, die an der Bundesstimmung des neuen Thronfolgers zweifeln. Karl Franz Josef hat sich wohl kaum mit dem Gedanken beschäftigt, daß er auf den Kaiserthron des Dreieubundes zu kommen und daß auch nach seiner Krönung Gelegenheiten, sich in politischen und diplomatischen Angelegenheiten zu äußern. Es ist also nicht die Gedächtnis, ihn als einen minder überzeugten Dreieubündler als seinen heimgegangenen Onkel zu bezeichnen. Inwieweit dürfen alle Behauptungen grundlos sein. Wohl aber kann das Ableben Franz Ferdinands eine Wänderung der mitläufigen Äußerungsbeziehungen des Dreieubundes im Gefolge haben.

Österreichs Armee hat, wie ihr von allen Fachleuten gern zugestanden wird, zuseit einer sehr beachtlichen Höhe erreicht, die sie zu einer sehr fähigen Waffennacht darstellt. Aber wie lange ist es her, daß man von der Bedeutung der österreichischen Wehrmacht sprechen kann, und was nicht Franz Ferdinand in dieser Beziehung die allein treibende Kraft? Bis zu dem Zeitpunkt, da er als Generalinspekteur der gesamten kaiserlichen Armee die Kommandogewalt übernahm, war im Heere der Donaumonarchie wenig vom Geiste einer österreichischen Persönlichkeit zu spüren und es drohte die Gefahr des Stillstandes, der einem Reich nicht möglich ist. Glücklicherweise hat Franz Ferdinand Wandel geschaffen. Immer im Hinblick auf die internationale Stellung Österreichs hat er das Landes Wehrmacht zu einem Instrument ausgebaut, das im europäischen Konzert eine hervorragende Rolle spielt.

Die österreichische Armee wird es ihm allein zu danken haben, daß er im entscheidenden Augenblick in richtiger Einschätzung seines Talents einen Mann wie Conrad v. Högenborn an die Spitze des Generalstabs zu bringen wusste. Die richtigen Männer herauszufinden, ihre Fähigkeiten richtig einzuschätzen, diese für einen zukünftigen Verfechter unschätzbare Gaben war Franz Ferdinand in seltenem Maße verliehen. Und mit Österreich's kaiserliche Marine ging es auf demselben Wege vorwärts. Hier besetzte die letzte Unternehmung mit Kaiser Wilhelm in Konstantinopel den Wendepunkt zu einer Neugestaltung der Seemacht der Donaumonarchie nach dem Vorbild der britischen Marine. Die Anwesenheit des deutschen Flottenorganizers Admiral v. Tirpitz noch im besonderen hervorzuheben würde. Die österreichische Marine zu einem beträchtlichen Bestand im Dreieubund auszugestalten, das war in letzter Zeit Franz Ferdinand's Lieblingsziel, dem er mit heiligem Eifer und erfolgreich nachstrebte.

Das grauenvolle Verbrechen hat ihn von großen Entwürfen abberufen; es war ihm nicht vergönnt, seine weitläufigen Pläne zu verwirklichen. Wie in Deutschland können im Interesse des Dreieubundes nur wünschen, daß Franz Ferdinand's Politik seinem Nachfolger zur Richtschnur dienen möge. Der neue Thronfolger ist noch ein unbeschriebenes Blatt. Entschieden er aber eines Tages, zu den Entwürfen zurückzukehren, dieselbe Tatkraft, die seinem heimgesangenen Onkel befehle, so hat der Dreieubund nichts zu fürchten. Nach Franz Josef ist Conrad, er leitet die Armee und wird schon darum den Geist, der Franz

Ferdinand ihr verliehen hat, allezeit lebendig zu erhalten suchen.

Die Heimfahrt der Toten.

Unter der Teilnahme der ganzen Bevölkerung sind die Leichen des heimgesangenen Thronfolgers und seiner Gemahlin von Sarajewo nach Metkowitz überführt worden, wo sie von der Kriegsschiff „Dalmat“ übernommen wurden. Unter Anführung eines Generalstabes der Ehrenkompanie legte sich das Schiff langsam in Bewegung. Am Bord der Dalmat hatte sich außer dem Kapitän der Statthalter begeben, der die Leichen während der Fahrt auf dem mittelmittigen Gebiet als Landwirt begehrt. Dem Schiff fuhr ein Torpedoboot voraus, die Statthalteracht folgte nach. In allen Gemeinden und Ortschaften längs des Dalmatiner-Ufers, die reichen Kreuzschmied trugen, hatte die ganze Bevölkerung mit den Gemeindevorsteherungen und der Schuljugend Aufstellung genommen. Männer und Frauen trugen brennende Kerzen. Als das Schiff herannah, ließen alle nieder, während die Heiligkeit unter dem Gelächter der Kirchenorgeln den vorbeifahrenden Leichenzug legnete. Als die Kriegsschiff „Dalmat“ vor der Narenta-Mündung anlangte, leitete das dort veranzertene Schiffschiff „Veritas unites“ einen Geschwader von 19 Schiffen. Die „Dalmat“ legte an der Seite des Schiffschiffes an, worauf die beiden Schiffe an denselben Vorabend wurden, das sie dann in die Heimat brachte.

Geschäffte der Wörber.

Die Attentat Prinzip und Gabrielinoffisch verhalten sich abwärts aufserordentlich zünftig und zeigen nicht die geringste Neugier, sie scheinen sich vielmehr darüber zu freuen, daß ihre ruhmreiche Tat gelungen ist. Auf die meisten Fragen verweigern sie die Antwort, leugnen aber nicht, Wunden aus Belgrad bekommen zu haben. Ebenso gelanden sie nach anfanglichem Weigern ein, in Verbindung miteinander geschwebt zu haben. Ihre Vernehmung sei nicht gegangen, daß, falls dem der Anschlag mißglänge, der andere das Wort fortzuziehen hätte. Diese Aussage stimmt mit dem Untersuchungsergebnis überein. Der Reichspräsident Cermetz, der Klugeneue des Attentates war, erzählt nämlich, er habe deutlich gesehen, daß rechts und links vom Auto des Erzherzogs je ein junger Mensch aufstehen. Beide schossen, und einer von ihnen fiel entkommen. Die gleiche Wahrnehmung will auch der Sohn eines bosnischen Gefolgsmanns gemacht haben.

Das Strafgericht in Bosnien.

In Bosnien sollen ganz außerordentliche Maßnahmen getroffen werden. Vor allem soll das Strafrecht ziemlich lange in Kraft bleiben. Der Gang wird geschaffen, damit die Unverletzlichkeit der Abgeordneten erfüllt und die Unternehmung auch auf die fernsten Abgeordneten ausgedehnt werden kann. Man spricht allgemein davon, daß Parlamentarismus in den öffentlichen Ämtern bestehen solle. Es wird insbesondere auf die völlig unzureichenden Maßnahmen zum Schutze des Erzherzogs hingewiesen. So heißt es beispielsweise, daß die fremden Detachements in Sarajewo jede Veranmerkung ablehnten, wenn kein Militärkorps aufgestellt würde. Folgerig waren die Detachements durch eine gelbe Karte gekennzeichnet, so daß sie sofort dem Attentat Prinzip vor dem Attentat sich an einer Detektiv mit der Frage wenden konnte, in welchem Wagen der Erzherzog sitze.

Serbenfeindliche Stimmung.

Die Stimmung des kroatischen Landtages, die den Anhängen des Erzherzogpaars gegenüber sein sollte, war der Schamlosigkeit würdig. Es durch die gegenseitige Beschimpfungen der serbenrepublikanischen und antiserbenrepublikanischen Gruppen hervorgerufen wurden. Präsident Wehadowitsch, Mitglied der kroatischen Reichsrats, bestieg die Tribüne und wollte einen Aufruf sprechen, als die serbenfeindliche Partei einen großen Spektakel begann. Seitens der Mehrheit wurde ihr „Wage!“ gerufen, worauf die andere rief: „Sie beschließen uns Hine?“ Dabei Sie überließ eine Bombe mitgebracht? Die Parlamentarier erhoben sich von den Seiten mit Schmähdreden gegen die Mehrheit, wie: „Nieder mit den Wörbern! Weg Serbien!“ „Nieder mit der Serben!“ In dieser Zeit fand vor dem Haus der serbenischen Landtag in Wien eine serbenfeindliche Kundgebung statt, wobei u. a. eine serbische Fahne verbrannt wurde, während die Menge rief: „Nieder mit der Erinnerung des Thronfolgers, Krieg gegen Serbien!“

Eine österreichische Note an Serbien.

Im Ministerium des Äußeren in Wien fand

eine Beratung statt, an der Graf Berchtold, der Graf des Generalstabes Baron Conrad und der Kriegsminister Ritter v. Krobatin teilnahmen. Der Minister des Äußeren teilte mit, daß die österreichisch-ungarische Regierung die Absicht habe, an die serbische Regierung mit dem Ersuchen heranzutreten, die in Bosnien gegen die Urheber der Attentate geführte Unternehmung im kroatischen Serbien fortzusetzen, da alle Spuren der Verführung unversehrt nach Serbien führen.

Das Testament des Erzherzogs.

Das Testament des Erzherzogs Franz Ferdinand wurde im Oberholmeisleramt in Gegenwart eines Notars sowie des langjährigen Rechtsanwalts des Erzherzogs Dr. Lander, der das Testament von Prag nach Wien gebracht hatte, eröffnet. Erzherzog Franz Ferdinand hat seine drei Kinder zu alleinigen Erben eingesetzt. Sein Nachlass besteht aus den drei Gütern Konopitz, Gilmeh und Artillerie. Die Schloßher Bedobere und Wiramare sind fideicommissarische Krugträger.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Reich längeren Verhandlungen ist der reichsländische Staatsrat nunmehr ein höherer Anteil an den Entscheidungen der Reichsvereine erhalten als bisher zugebilligt worden. Es soll nach dem Ergebnis der Beratungen zwischen dem Eisenbahndirektionspräsidenten Frick in Straßburg mit Berlin über die Verordnung des Gewinns aus dem Betriebe der Reichseisenbahnen einflußreich der eisenbahnrechtlichen Staatsrat mindestens fünf Prozent des Gewinns aufsetzen. Diese Erhöhung der Einnahmen wird allgemein freudig begrüßt.

Der Reichshändler Landtag trat zu einer Sitzung zusammen, um seine Zustimmung zu dem Verkauf der Kammergüter Seebach-Sornhof (Schleswig-Holstein) zu geben. Dabei führte zu Beginn der Sitzung Staatsminister Freiherr v. d. Reue aus, die Regierung habe volles Vertrauen zu der Tätigkeit des Landtags, der demselben selbst, politische und persönliche Interessen zurückstellen. In seiner Finanzperiode der letzten 50 Jahre sei bessere Arbeit geleistet worden, als von diesem Landtag. Diese Anerkennung hat darum für mehrere Kreise Interesse, weil der Landtag der letzten Jahre zu Hälfte aus Sozialdemokraten besteht.

Frankreich.

Die Finanzkommission des Senates hat trotz der Erklärungen des Ministerpräsidenten Briand und des Finanzministers Hanotaux mit 15 gegen 4 Stimmen beschlossen, ihren Bericht auf die Durchführung der sogenannten englischen Woge für die Angestellten und Arbeiter der Staatsbetriebe aufrechtzuerhalten. — Die englische Woge besteht darin, daß die Fabrikanten vom letzten ostendigen Mittwoch bis Mittwoch, sechs arbeitslose blieben.



Balkanstaaten.

Der albanische Ministerpräsident Turhan Pasha hat in Rom eine Unter-

nehmung mit dem Minister des Äußeren in San Giuliano, in deren Verlauf er ausführte, daß die Stellung des Fürsten Wilhelm unhalbar sei, wenn nicht italienische und österreichische Streitkräfte unversöhnlich einwirken. Die Nachrichten aus Durazzo stimmen mit dieser Darstellung des Ministerpräsidenten überein. Die Verwirrung wächst mit jeder Lage. Nur Durazzo und Valona, aber das Belagerungszustand verhängt wurde, gehören noch der Regierungsmacht, die indes jeden Augenblick durch einen Angriff der Aufständischen gefährdet werden kann. — Da auch jetzt noch — in der Stunde der höchsten Gefahr — die Mächte sich nicht zu einem Einmütigen entschließen können, scheint es, als ob man den Dingen ihren Lauf lassen sollte.

Amerika.

Der ehemalige Präsident Roosevelt, der sich eine Zeitlang völlig von der Politik ferngehalten hatte, nimmt jetzt wieder eine kritische Tätigkeit. In einer Rede, die er nach seiner Heimkehr aus London hielt, bejauhte er das republikanische Programm des Präsidenten Wilson. Er ist ein ausgesprochenes Wirtschaftspolitiker als eine Unmöglichkeit und die ausnützerische Politik als jämmerlich und belittelt zum Schutze, eine lächerliche Politik müsse vom Kolle zurückgewiesen werden.

Nachdem der Rebellenführer Villa nochmals erklärt hat, daß er an den Friedensverhandlungen nicht teilnehmen wolle, hat sich die Konferenz in Niagara Falls bis auf weiteres vertagt; sie wird wahrscheinlich nicht wieder zusammenkommen. Nachrichten aus New York besagen, daß die Stellung des Präsidenten Suerte jetzt, nachdem seine Truppen mehren, ebenfalls erquickert sei. Seine Abwanderung ist unmittelbar bevorzogen. — Wie ernst die Lage ist, geht daraus hervor, daß der englische General in Mexiko allen Engländern geraten hat, das Land zeitweilig zu verlassen, da in den nächsten Tagen der Vorkriegszustand nach dem Innern eingestellt und damit die Nahrungsmittelversorgung unterbrochen werden dürfte.

Italien.

Von vertriebenen Flüchtlingen vor die Nachricht verbreitet worden, daß Vidi Cassin, der Regent von Albanien, 150 000 Mann um sich geschart habe, um einen Angriff auf die italienische Kolonie Eritrea zu unternehmen. Wie sich jetzt herausstellt, sind diese Nachrichten unzutreffend. Vidi Cassin hat vielmehr mit seiner Truppenmacht nur an den entferntesten Grenzen seines Reiches, wo Unruhen herrschen, die Ordnung wiederhergestellt.

Kaiser Franz Joseph im Leid.

— Zum Attentat in Sarajewo.

Wohl jeder, der erschütterter die Schreckensthatigkeit der Ermordung der Erzherzogin Thronfolgers las oder hörte, hat sich gefragt: „Dies ist zu viel für einen Menschen Schicksal!“ Denn wahrlich, kein anderer Herrscher hat so viele Franz Joseph alle Väterseiten des menschlichen Daseins auskosten müssen, die ihm, dem zu höherer Stellung Berufenen, mehr als dem gewöhnlichen Sterblichen zugebilligt waren. Wenn man versucht, wie der dem Schicksal so grausam gewählte Kaiser immer wieder die Kraft fand, sich aufzurichten und den Blick in eine bessere Zukunft zu lenken! Er hat es ertragen müssen, daß im fernem Mexiko sein Bruder durch Erschießen vor den Toren von Queretaro ein unheilvolles Ende fand, er mußte den geliebten Sohn auf heime noch unangeführte Weise erleben sehen, seine Gemahlin Elisabeth verließ in Genf dem Mörderlaster zufliehen, und man erlief er es im 84. Lebensjahre, daß der, der in absehbarer Zeit versterben war, an seine Stelle zu treten, unter den Augen der Kaiserin Franziska sein Leben ausbaute.

Nimmt man noch das seltsame Geschick des Erzherzogs Johann Salvator, der als Johann Otto in die Welt kam, vertrieben blieb und nun für tot erklärt worden ist, hinzu, berücksichtigt man ferner noch den verlorenen Krieg von 1866, die zahlreichen Unannehmlichkeiten, die dem hochbetagten Kaiser aus den mehrfachen Mißerfolgen einzelner Erzherzoge erwachsen, so wird man ausgehen müssen, daß Kaiser Franz Joseph den bitteren Weidensfeld bis auf die Leibe hat leeren müssen.

Wie seinem geliebten jüngeren Bruder Ferdinand stand das Unheil an. Der nahm 1889 unter dem Namen Maximilian I. aus den Händen Napoleon III. die mexicanische Kaiserkrone an. Im 12. Juni 1884 hielt Kaiser Maximilian und Kaiserin Charlotte ein Weisheit in ihrer Hauptstadt feierlichen Ehebund, an einem Ehemaligen glück. Drei Jahre später